



Einladung zur Prämierung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr., in den russischen Staaten (nach dem Warschauer Zeitungskatalog für 1865) 4 Rubel 37 Kop., in den österreichischen Staaten 4 fl. 16 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Die Rede des Kriegsministers.

Das Abgeordneten-Haus hat die Rede des Kriegsministers für wichtig gehalten, um mit der Fortsetzung der Debatten zu warten, bis der stenographische Bericht vorliegt, und der Kriegsminister selbst hat dem Präsidium des Hauses den Wunsch ausgesprochen, ihm zu ermöglichen, daß er der Debatte persönlich beimessen könne. Es ist nicht mehr als billig, daß auch die Presse mit ihrem Urteil über die Bedeutung der kriegsministeriellen Rede zurückhält, bis sie in ihrem Wortlaute vorliegt. So viel aber ist sicher: mag nun mit einem Staatsstreiche gedroht werden sein oder nicht, mag der Kriegsminister seine persönlichen Anschaufungen dargelegt oder im Namen des Ministeriums gesprochen haben — der Fehdehandschuh ist dem Abgeordneten-Hause hingeworfen und jede Brücke der Versöhnung und der Vermittlung abgebrochen worden.

Nach den Worten des Kriegsministers handelt es sich nicht mehr um einen Compromiß; es existiert kein Punkt mehr, bis zu welchem die beiden Parteien einander entgegenkommen und die Hände reichen könnten, sondern es ist die Unterwerfung im vollsten Sinne des Wortes, die von dem Abgeordneten-Hause verlangt wird. Contingentierung, Verminderung der Friedensstärke, zweijährige Dienstzeit — nichts von alledem; es gibt keinen Streitpunkt mehr; Annahme der Neorganisations, so wie sie ist, ohne irgend eine Aenderung, ohne irgend ein Amendingement: das ist's, wozu die Bewilligung und Zustimmung des Abgeordneten-Hauses einfach und ohne Widerrede gefordert wird.

In der That, die Situation hat sich geklärt, und es ist, wenn nicht das Ministerium, so doch mindestens der Kriegsminister, welcher jede Annäherung und jeden Versuch der Versöhnung mit dieser Rede von sich gewiesen hat. Beide Theile sind bisher — wenn dem Ernstes des Gegenstandes gegenüber eine sprichwörliche Redensart gestattet ist — „wie die Käze um den Brei“ herumgegangen; Feder schien der Ansicht, daß bei der ersten offenen Aussprache auch sofort der volle Bruch dokumentirt sei; der Kriegsminister hat endlich die Glace-Handschuhe weggeworfen, und wie Fabius den Garibagern dem Abgeordneten-Hause die Forderung gestellt: hier ist Krieg, hier Frieden, wählen Sie; hier Gehorsam und Unterwerfung, dort Troz und Widerstand, hier Rechtsfrage, dort Christenfrage: wählen Sie!

Wir wissen nicht, welche „gesetzlichen Mittel“ der Kriegsminister im Sinne hat, um einen Keil in die Parteiorganisation zu treiben; wir wissen nur, daß das Ministerium über diese Organisation sich täuscht, daß die Partei eben nicht organisiert ist, sondern daß es, wenn jemals, so in der Gegenwart in der That die Stimmung der gesammten Nation ist, welche sich in der großen liberalen Partei wieder-spiegelt. Gewiß will das Volk die Versöhnung, gleichviel mit welchem Ministerium, aber vor Allem will es die Aufrechterhaltung der schwer erkämpften Verfassung, vor Allem die Achtung vor dem Budgetrecht des Abgeordneten-Hauses, vor Allem die Anerkennung und Verwirklichung der Rechte, die ihm durch die Verfassung verheißen und garantirt worden.

Wir kennen nicht jene „gesetzlichen Mittel“, mit denen der Kriegsminister in Zukunft eine Majorität zu erringen hofft. Zu den „gesetzlichen Mitteln“ rechnet das Ministerium auch die Preßverordnung vom 1. Juni 1863, durch welche das Verwarnungssystem eingeführt worden; es mag sein, daß das Ministerium der Ansicht ist, der Art. 63 der Verfassung, welcher im Falle eines ungewöhnlichen Notstandes Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen gestattet, gewähre ihm noch einen unendlichen Spielraum und enthalte noch mehrere „gesetzliche Mittel“ in seinem Rahmen. Nun wohl, wir werden und müssen es ruhig darauf ankommen lassen; die Generation, welche die Preßverwahrungen überstanden, sie wird auch vor den übrigen „gesetzlichen Mitteln“ nicht zurückbleiben.

Wir wissen nicht, was der Kriegsminister mit dem Gegenseite: „Rechtsfrage oder Christenfrage“ gewollt hat. Die Christenfrage des Abgeordnetenhauses kann nicht gemeint sein, denn dasselbe kämpft nicht für seine Christen; es hat ja im Gegenteil dem Ministerium die Frage der Auslösung so nahe gelegen, daß dasselbe nur zuzugreifen braucht, um den Wunsch des Abgeordnetenhauses zu erfüllen. Sollte die Christenfrage die Verfassungsfrage sein? Das würde weder mit den „gesetzlichen Mitteln“ stimmen, noch mit der erneuten Versicherung des Kriegsministers, an der Verfassung festhalten zu wollen. Warten wir den stenographischen Bericht und die Fortsetzung der Debatte ab; wir werden uns nicht täuschen, wenn wir annehmen, daß der Kriegsminister uns nicht ohne nähere Ausklärung lassen wird.

Im Allgemeinen können wir nicht sagen, daß durch die Rede des Kriegsministers unser Neugierde außerordentlich erregt worden wäre. Ohne Zweifel gibt es noch manche „gesetzliche Mittel“, die uns schwer treffen, noch manche Beschränkungen und Interpretationen, die uns von dem, was wir bisher für Recht und Gesetz gehalten haben, andere Begriffe beibringen können. Aber andererseits hat uns auch der dreijährige Kampf gestählt und gewappnet, und besser als eine vorübergehende Vermittelung erscheint und die endliche Klärung und die scharfe Sonderung der gegenseitigen Rechte. Der Verfassung werden wir erst froh, wenn der jetzige Verfassungskampf ausgelöscht ist.

Bei dem politischen Bewußtsein, zu welchem die Völker Europa's seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts sich erhoben haben, ist ein Rückschritt auf die Dauer nicht mehr möglich; die Verwirklichung des Rechtsstaates ist eine Forderung, die sich auf keiner Stelle in Europa mehr zurückweisen läßt; eine zeitlang mag unser Verfassungsleben verdunkelt werden, aber nur, um desto leuchtender aus dem Dunkel wieder hervorzutreten.

Breslau, 24. März.

Über die innere Situation haben wir uns vorstehend im Leitartikel ausgesprochen. Was das Abgeordnetenhaus nach der Rede des Kriegsministers eigentlich in Berlin noch soll, darüber haben wir, aufrichtig gesagt, keine rechte Vorstellung; daß jetzt von einer Verständigung nicht mehr die Rede sein kann, wird auch der ruhigste und gebildigste Leser der Landtagsverhandlungen einräumen; alles Uebrige aber ist Nebenzache. Denn wenn wiederum kein Budget zu Stande kommt und das Ministerium, nach wie vor, die nicht bewilligten Ausgaben macht, so ist es in der That von untergeoder Wichtigkeit, ob das Abgeordnetenhaus zu den etwaigen Gesetzesvor-

lagen seine Zustimmung giebt oder versagt. Größer als in diesem Augenblick kann die Lust nicht werden; geringer auch nicht, sobald das Gesamt-Ministerium den vom Kriegsminister entwickelten Standpunkt theilt. Trennung der feindlichen Kräfte würde mithin für beide Theile das Beste sein.

Über die schleswig-holsteinische Frage haben wir heut nichts Neues mitzuheissen, eben so wenig über die Beziehungen zwischen Österreich und Preußen. Die „Köln. Btg.“ wird mit ihrem lächerlichen Entschädigungs-Projekte heute von den gesammten wiener Presse unter Spott und Hohn nach Hause geschickt. So z. B. schreibt der „Wanderer“:

Geniale Leute wissen sich zu helfen. Wie ein Blitz hat es plötzlich die dunklen Räume des rheinischen Redactions-Bureaus durchzuckt, und die „K. B.“ bot in der Inspiration des Augenblicks Österreich einen Theil Schlesiens, einen Streifen der sogenannten Wasserpolakei an, um dafür alle Rechtsansprüche in der Elbschlüsselfürtherfrage fahren zu lassen. Das war ein lächerlicher Griff in der That, und das rhein. Blatt hatte volles Recht, die Bewunderung der Mit- und Nachwelt für diese glänzende Idee in Unispruch zu nehmen. Doch Undank ist der Welt Lohn; den österreichischen Blättern wollte das angebohrte Danae-Geschenk nicht munden, die höhn. Presse ignorirte den glorreichen klönschen Gedanken, oder ging mit vorsichtigen Achselzucken darüber hinweg, und von den schlesischen Zeitungen vollends, die natürlich in dieser Angelegenheit am nächsten beteiligt waren, und pro domo sprachen, erntete das rheinische Blatt statt des erwarteten Dankes nichts als Hohn und Spott.

Die alte und die neue „Presse“ accompagnieren. Die letztere schreibt:

Die „Köln. Btg.“ will Alles mit Geld abmachen und wird mit ihrer Schachterpolitik nachgerade komisch. Auch Nordschleswig will dieses Blatt bekanntlich an Dänemark zurückzugeben wissen. Es bleibt der „K. B.“ nun nichts mehr übrig, als die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich gegen Geldentschädigung zu beantragen.

Nicht minder derb fertigt die alte „Presse“ das rheinische Blatt in folgendem ab:

Man sieht, wie in der „Köln. Btg.“ alle Pro und Contra mit der Ge-wissenhaftigkeit einer echten Kramernatur abgewogen sind, um die Möglichkeit, ja Unmöglichkeit eines seelenbläufserischen Landeshauses abzuwagen. Mit slawischer Furcht vor Frankreich wird vor einer Garantie für den Länderebes des deutschen Bundesgenossen gewarnt, und vorsichtig, Österreich mit einem Almojen dafür abzufertigen, daß es Preußen die Wege zur deutschen Hegemonie ebnet. „Gott wird es gnädig von Österreich und Preußen abwenden“, daß sie mit ihren Ländern zu schäkern beginnen; sie würden beide dabei am schlechtesten fahren.

In der That, es ist schwer, sich mehr zu blamieren, als es der „Köln. Btg.“ allerding nach unverkennbar großer Anstrengung gelungen ist; der „Streifen der Wasserpolakei“ wird ihr noch lange in den Ohren klingen.

Der mittelstaatliche Antrag gegen Preußen ruht; hr. v. d. Pförrden scheint wirklich die Lust dazu verloren zu haben. Die „Wet. Btg.“ beleuchtet in einem längeren Artikel das Verfahren der Mittelstaaten im ganzen Verlauf der schleswig-holsteinischen Frage und gelangt zu dem Schlusse:

Eine einigermaßen unbefangene Vergangenwärtigung dieser Situation kann den leitenden Staatsmännern von München und Dresden keine angenehmen Empfindungen bereiten, sie kann dies um so weniger, als sie sich sagen müssen, daß es einen Zeitpunkt gab, in dem es in ihrer Macht gelegen hätte, mit der Autorität des Bundes in der schleswig-holsteinischen Frage auch die Bundesverfassung und die föderative Entwicklung Deutschlands zu stützen und zu sichern. Dieser Zeitpunkt ist verpaßt und die Geschichte sind ihren Weg gegangen. Eben deshalb aber können wir nicht glauben, daß die bairische Regierung die augenbläßliche Lage für geeignet halten sollte, beim Bunde eine Erörterung zu probieren, die sehr bald die Gestalt einer revue retrospective ihrer eigenen Politik annimmt. Es wird vielmehr mit diesem in den Zeitungen signalisierten Antrage wohl gute Wege haben.

Das Werk der legislativen Einigung, welches in Italien glücklich zu Stande gebracht ist, findet selbst da, wo man sonst nur die leidenschaftliche Erbitterung gegen das junge Königreich und seinen Parlamentarismus sich aussprechen hört, noch Anerkennung. So kann unter Anderen die „N. A. B.“ nicht umhin, in einer Correspondenz aus Turin zuzugehen, daß das neue Gesetzbuch, welches freilich in vielen Punkten nur eine neue Auslage des französischen Civilgesetzbuches ist, ganz besonders die Lage der Frauen bedeutend verbessert, indem jetzt z. B. die Töchter, welche früher kein Recht auf die Hinterlassenschaft ihres Vaters hatten, bis auf einen sehr kleinen Theil, über den zu disponiren dem Vater gesetzlich verboten war, künftig gleichmäßig und nach der Kopfzahl mit ihren männlichen Miterben teilen, und indem die verheirathete Frau direct von ihrem Manne nach einer bestimmten Quote erben wird, die nach Zahl und Natur der Erben des Mannes wechselt, die man aber durchschnittlich auf ein Viertel der Erbschaft veranschlagen kann — eine Bestimmung, die sich im Code Francais nicht findet.

In der Sitzung des Senats vom 21. haben sich Castagnetto und Sclopis gegen die Civilehe ausgesprochen; dagegen ergriff bei dieser Gelegenheit der Großsegelbewahrer das Wort zu Gunsten der Trennung von Staat und Kirche, welche, wie er bemerkte, die öffentliche Meinung verlängt. — In Folge eines Antrahns, welches die italienische Regierung an die französischen Bevölkerung in Rom hat ergehen lassen, ist die Auslieferung des Brigantenführers Nunzio Lamburini, der in Civita Vecchia verhaftet worden war, zugestanden worden. — Was den Zwiespalt zwischen der Regierung und der Deputiertenkammer anlangt, so ist dieser, wie man der „N. A. B.“ schreibt, im Grunde nur ein scheinbarer; das Ministerium weiß sehr wohl, daß seine künftige Existenz durchaus von der Wiederwahl der gegenwärtigen Kammer-Majorität abhängig ist, und die meisten Deputierten bauen ihrerseits die Hoffnung ihrer Wiederwahl darauf, daß ihnen die Unterstützung des gegenwärtigen Ministeriums dabei zu Theil werden wird. Ohne diese gegenseitige Solidarität, meint der Correspondent, würde sich das Ministerium Lamarmora schon seit längerer Zeit aufgelöst haben, da die einzelnen Minister unter einander nur wenig Homogenität haben, und das Joch der Rattazzi'schen Camarilla nur ungern tragen. Rattazzi ist zwar nicht Minister, aber sein Einfluss auf die Regierung ist durch Lamarmora und Lanza ein überwiegender.

In Frankreich hat die Regierung wieder zwei Wahl-Niederlagen erlitten, da in Rochefort und Sable bei den Generalratshwahlen die Oppositions-Candidaten gesiegt haben. Man meint, daß dies die Regierung vielleicht endlich auf den Gedanken bringt, die Regierungs-Candidaturen ganz abzuschaffen. Dieser Ansicht soll Morny gleichfalls gemein sein; wenigstens versichert man, daß sich das politische Programm, welches er kurz vor seinem Tode schrieb, in die drei Punkte zusammenfassen lasse: 1) die Minister vor den Kammern, 2) Interpellationsrecht der Kammern, 3) Aufgeben der offiziellen Candidaturen. Schon bei Legezien soll der Herzog diese Maßregeln dem Kaiser angerathen haben. — Über den Schaden, den sich die Regierung mit der nunmehr im gesetzgebenden Körper bestätigten Wahl des

von ihr aufgestellten Hrn. Brabay selbst zugesetzt hat, berichten wir unter „Paris“ ausführlicher. — Das bittere Wort, welches Pius IX. sich gegenüber dem französischen Botschafter entrieth ließ und auf welches der „Monde“ in dem unten mitgetheilten Artikel ziemlich unverblümmt anspielt, macht natürlich das ungeheureste Aufsehen. Vielleicht hat der „Abend-Moniteur“ Recht, wenn er die ganze Erzählung als eine hochhastige Erfindung bezeichnet; aber die Erfindung wäre jedenfalls nicht gemacht worden, wenn sie nicht in gewissen Kreisen gegen das Kaiserthum offenbar herrschenden Stimmen den richtigen Ausdruck verlieh. — Das „Journal des Debats“, welches die Senatsverhandlungen, insofern sie sich auf die Lage Italiens beziehen, bespricht, findet es merkwürdig, daß Frankreich eigentlich jetzt noch das einzige Land sei, wo die Einheit Italiens ein Gegenstand der Controverse sei. Während in Frankreich die Gesetzgeber sehr ernsthaft darüber Untersuchungen anstellen, ob Italien lebensfähig geboren worden sei, wünsche es und gedeihe es zusehends, und wenn jemand heute einen Italiener fragen würde, wie es mit der Einheit seines Landes ausgehe, ob sie Fortschritte mache w., so würde dieser ihn entweder für einen Mondbewohner, oder auch für einen schlechten Spaziermacher ansehen. Wenn Mgr. de Bonnechose den glücklichen Zustand Italiens in früheren Tagen so gerühmt habe, so will das „Journal des Deb.“ mit demselben nicht darüber streiten, wohl aber darauf aufmerksam machen, daß die Völker noch andere Bedürfnisse als das materielle Wohlgehaben haben, und daß den Italienern jedenfalls zwei Hauptfachen gefehlt haben, nämlich die Freiheit und die Unabhängigkeit.

Die Verhandlungen des englischen Parlamentes bieten noch immer nichts besonders Interessantes. Gegen die Alarmisten im Unterhause, die wieder einmal (s. „London“) von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Amerika sprachen, äußert sich der „Globe“ mit scharfem Tadel. Möglich, sagt er, sei Alles, folglich auch ein Krieg mit den Vereinigten Staaten, aber von der Wahrscheinlichkeit eines solches Ereignisses habe Niemand Grund oder Recht zu reden. Mr. Benton sollte auch wissen, daß die feurigsten Ritter der Monroe-Doctrin in den Slavestaaten zu Hause seien. Zum Glück könne man Verlesey, Benning und Peacock nicht Mitglieder von Gewicht nennen.

Aus Spanien bringt der Telegraph die Bestätigung für die Nachricht, daß das Heer um 10,000 Mann vermindert werden soll. Die im Budget vorzunehmenden Reductionen werden sich, wie verlautet, im Ganzen auf 60 Mill. Reales belaufen. Den Protest, welchen die spanischen Journale aller Parteien gegen das den Cortes vorliegende Preßgesetz erhoben haben, und worin sie dasselbe als demoralisirend für die Presse und entehrend für die Journalisten bezeichnen, theilen wir unten (s. „Madrid“) vollständig mit. — Was die Ereignisse betrifft, welche dem Abschluß des Friedens zwischen Spanien und Peru gefolgt sind, so hatten dieselben allerdings für die Städte Callao und Lima die Vollendung in Belagerungs-Zustand zur Folge. Uebrigens war die ganze Volksbewegung das Werk einer Verschwörung, die zum Zweck hatte, den Präsidenten Pezet zu stürzen und ihn durch den General Castilla zu ersetzen, welcher mit mehreren Notabilitäten seiner Partei verbündet wurde. Der Friede mit Spanien wurde am 2. Febr. veröffentlicht; die Kriegsschiffe beider Staaten salutierten, und die Chincha-Inseln sollten sofort den Peruanern übergeben werden.

Aus Nordamerika gehen der „N. Y. P.“ folgende, besonders die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze berücksichtigenden Nachrichten aus New-York vom 11. März zu:

Der glänzende und in seinen Folgen wichtige Sieg des Generals Philip Sheridan bei Charlotteville, 50 englische Meilen nördlich von Lynchburg (Virginia), bestätigt sich vollkommen. Er nahm das ganze confederate Army-Corps mit Artillerie, Kriegsmaterial, sämmlichen Offizieren und dem commandirenden General Early gefangen. Der Verlust, den Lee hierdurch erleidet, ist für ihn unerschätzbar. Sheridan bedroht nun Lynchburg, die leichte Rückzugslinie Lee's. — Von General Sherman trennen bereits bestimmte Nachrichten ein. Während er mit seiner Cavalry gegen Charlotte in Nord-Carolina demonstrierte, und so den General Johnston über seine wahre Abfahrt täuschte, bewegten sich seine Infanterie-Colonnen in nordöstlicher Richtung gegen Fayetteville in Nord-Carolina vorwärts, wo er sich mit General Shofield, von Washington heraufkommend, vereinigte. Sherman ließ den Confédérat-General Johnston mit seiner Armee folglich 100 englische Meilen westlich stehen. Durch dieses Manöver sicherte sich Sherman sein ungebundenes Vordringen gegen Raleigh, die Hauptstadt Nord-Carolina's, und den Cape-Fear-Fluß als Operations-Basis, von wo aus das weitere Vordringen gegen Richmond geführt ist.

General Shofield nahm eine ganze confederate Brigade, von General Hawood befehligt, am Cape-Fear-Fluß gesangen. — Die Einwohner von Nord-Carolina empfingen die Truppen Sherman's mit großem Enthusiasmus. — General Terry dringt ebenfalls vor, um sich mit Sherman zu vereinigen. Sherman ließ dann aus 100,000 Mann bestehen. — General Canby dringt mit einer großen Armee und Flotte von New Orleans aus gegen Mobile vor. General Thomas rückt mit 40,000 Mann Cavalry vom Norden gegen dasselbe heran. Nach Einnahme dieser Stadt wird Candy Montgomery, die Hauptstadt Alabamas, besiegen.

Der Senat in Richmond hat in seinen Nöthen das Gesetz der Slavenbewaffnung angenommen. Die Folge wird sein, daß die Slaven (wie der confederate Gouverneur Brown in seiner neulichen Botschaft behauptet) jetzt mehr nach dem Norden fliehen werden, als je zuvor. — Bis die Slaven organisiert sind, dürfte Richmond schon längst im Besitz des Nordens sein. — Die Refratriung geht im Norden mit beispieloser Raschheit vor sich und die 300,000 Mann neuer Truppen werden bald im Felde stehen.

Preußen.
O. C. Landtags-Verhandlungen.

26. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (23. März).

Wir lassen hier die des Raumes wegen im gestrigen Mittagblatt ausfallenden Reden folgen. Begonnen hatte die Debatte der Abg. v. Tettau, ihm folgte Abg. Immermann (s. d. gestr. Mittagbl.). Darauf ergriff das

Reg.-Commissar Geh.-Rath Moelle: Ich wollte mir erlauben, vor Schlus der Discussion noch zum Punkt 3 zu sprechen. Es wird hier der Regierung die Aufgabe gestellt, für viele einzeln aufgezählte Bedürfnisse größere Summen zu verwenden. Unter diesem unbestimmten Ausdruck kann man freilich Hunderttausende, Millionen und viele Millionen vertheilen, und es ist daher, um die Bedeutung dieses Antrags klar zu machen, erforderlich, die verschiedenen Bedürfnisse in Zahlen so bestimmt als möglich auszudrücken. Ich erlaube mir daher, dem Hause ein Zahlenresultat vorzulegen, welches ich aus dem Berichte selbst zu machen versucht habe, wobei ich bemerke, daß die Berechnungen derselben lediglich den Ansichten der Commission, nicht denen der Regierung entsprechen. Zunächst schaue ich die Mehrausgaben, die zur

Realisierung der Anträge ihres Berichts bei der Forstverwaltung nötig sein könnten, etwa auf 200,000 Thlr.; für die Verbesserung des Gehaltes der Subaltern- und Unterbeamten 2,300,000 Thlr., nämlich 10 pt. von den 23 Millionen, die ihre Besoldung kostet; zur besseren Dotirung der Eisenbahnverwaltungen 1,500,000 Thlr., da der Mehrbedarf für die Bahn von Königberg nach Pillau und für Berlin-Küstrin nach den Ansichten des Hauses sehr wohl aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden könnte. Die bisherigen Verhandlungen für Stromregulierungen und Chausseebauten sind hier „jämmerlich“ genannt worden; ich nehme daher einen Mehrbedarf von 1½ Millionen für diese Zwecke an; für das Polytechnicum und ähnliche Zwecke 100,000 Thlr.; für Förderung von Kunst und Wissenschaft 500,000 Thlr. (Der Hr. Commissar bemerkt bei dieser Stelle, daß die königl. Bibliothek arabische Handschriften für den Preis von 7000 Thlr. angekauft und ähnliche Erwerbungen gemacht hat, z. B. die Bildersammlung der Gebr. Grimm. Wenn ein Werk, das 800 Thlr. oder richtiger, 700 Thlr. kostet, gefehlt hat, wie der Abg. Birchow neulich monierte, so liegt das daran, daß man auf die Beschaffung derselben nicht die Aufmerksamkeit gerichtet hat. Um die Gehälter der 25,000 Elementarschullehrer auf den Betrag von 400 Thlr. zu steigern, sind jährlich 14 Millionen Thlr. erforderlich, von denen die Staatsfasse 3½ Millionen gewahren müßte, wenn sie für ihr Theil nur einen Zuschuß von 100 Thlr. übernehmen und den Rest der Aufbesserung der einzelnen Lehrerbefördung den Gemeinden überlassen will. Bei jenen 3½ Mill. sollen auf die Pensionen der emeritirten Lehrer und die Unterstützung der Lehrer-Witten mitgerechnet sein. Für das Ministerium der landwirtschaftlichen Angelegenheiten würden 200,000 Thlr. jährlich mehr zu bemühen sein. Zu Meliorationen, zur Soldverbesserung für gemeine Soldaten und Unteroffiziere 2,000,000 Thlr. in runder Summe, wenn eine Erhöhung von 1 Sgr. täglich pro Mann gewollt werden sollte. Dabei fehlen noch die 500,000 Thlr. im Stat, die von Ihrer Commission für die Pensionierung der Invaliden mehr verlangt werden. Von den 5–6 Millionen, welche nach dem Bericht dauernd für die Marine auszugeben sind, sollen vorläufig nur 2 Millionen jährlich auf den Stat gesetzt werden. Diese Mehrausgaben betragen zusammen 15,300,000 Thlr. Und um sie so rasch als möglich leisten und dem dringenden Bedürfnis genügen zu können, schlägt die Commission nicht etwa Steuer-Einnahme-Erhöhungen vor, sondern sie will auf der einen Seite mit vollem Hände geben, aber auf der andern auf die Steuerzahlenden nicht leer ausgehen lassen. Sie will 1,000,000 Thlr., den Bußtag von 6 Sgr. zum Thlr. Gerichtsstoffen, aufgeben, will durch Herahebung des Briefporto's auf den einfachen Satz von 1 Sgr. die Staatskasse, wenigstens für die erste Zeit nach Einführung dieses Satzes, bedeutenden Ausfällen aussetzen, sie will das Salzmonopol aufheben, bevor man den Ausfall übersehen kann, den die Aufhebung verursachen würde, da es noch nicht feststellt, was an die Stelle des Monopols treten soll. Ich will den Ausfall nur mit ¼ der bisherigen Einnahme, mit 2 Millionen veranschlagen. Dazu kommt der beantragte Wegfall von 650,000 Thlr. bei der Gebäudesteuer, von 270,000 Thlr. bei der Weinsteuer und Übergangsabgabe von Wein, zusammen 4,420,000 Thlr. Dazu die geforderten Mehrausgaben, und es ergeben sich 19,720,000 Thlr., wofür dann die Deduktion zu suchen ist. Nun sollen sie vorstehen 500,000 Thlr., die Bergwerke 750,000 Thlr. mehr abwerfen, der Militär-Stat soll um 6 Millionen vermindert werden, zusammen 7,250,000 Thlr., und es blieben noch 12,470,000 Thlr. zu beschaffen.

Als dringend nothwendig würden Sie 2 Millionen Thlr. als Soldverbesserung für die Gemeinen und Unteroffiziere, 1 Million für Servis-Einschädigung, und als Mehrdienst für Invaliden-Pensionen 500,000 Thlr. betrachten, zusammen 3½ Millionen mehr im Militär-Stat; Sie würden dann noch an Deduktionen für die zu erlassenden Steuern und die zu erhebenden Ausgaben noch 3,750,000 Thlr. disponibel erhalten, während allein die Steuererlaße und Erhöhungen sich auf 4,420,000 Thlr. belaufen. Es bleiben also nach Ihren eigenen Angaben gar keine Mittel für die nothigen Ausgaben übrig. Steuerreformen bringen Mehreinnahmen, sagt Herr Michaelis, und im Allgemeinen erkenne ich auch den Satz an; aber sie sind doch immer nur Wechsel auf die Zukunft, von denen es zweckhaft bleibt, ob und wann sie realisiert werden, und man kann darauf hin jedenfalls keine neuen Ausgaben begründen. Auch dürfen Steuerreformen nicht zu gleicher Zeit bei mehreren Steuern vorgenommen werden, wenn die Verwaltung nicht gefährlich werden soll, sondern muß damit nach und nach und sehr vorsichtig zu Werke gehen. Noch ist die Wirkung des Handelsvertrages mit Frankreich auf die Finanzen nicht zu übersehen. Im Jahre 1862 fragte der Abg. v. Jordenbeck die Regierung: „Wie kann man es mit einer gesunden Finanzpolitik vereinigen, 4½ Millionen Steuern zu erlassen und gleichzeitig eine Mehrausgabe von ca. 9½ Millionen Thlr. zu beschließen?“ Ich möchte jetzt fragen: Wie kann man es für eine gesunde Finanzpolitik halten, 15 Millionen Thlr. Mehr-Ausgaben zu beantragen und gleichzeitig, obwohl man keine Verteilungsmittel dafür nachgewiesen hat, noch 4½ Million Steuererlaß zu beantragen? (Beifall zur Rechten.)

Präsident Grabow bemerkt, daß nach der Rede des Regierungs-Commissars die Debatte wohl wieder werden müssen, und ertheilt das Wort dem

Abg. v. Bonin (Genthin). M. h.! Ich will natürlich nicht in die Details der Rede eingehen, die wir von dem Herrn Regierungs-Commissar vernommen haben, denn ich glaube, daß ich dies besser den Herren Referenten überlasse, aber jedenfalls meine ich, schon jetzt erwarten zu dürfen, daß der Regierungs-Commissar sich irrt, wenn er vor der Voransetzung ausgeht, daß die Commission die von ihm angeführten Bedürfnisse sofort und aus dem jetzigen Stat heraus in ihrem ganzen Umfange zu befriedigen gedenke. Ich habe angenommen, daß die Commission nicht eine Einnahme-Verringerung sofort eintreten lassen, sondern durch ihren Bericht nur constatiren wollte, daß die in der Staatsvorlage nicht eine den wirklichen Staatsinteressen richtig entsprechende Vertheilung der Ausgaben bewirkt worden sei. Zur übrigen scheint mir aus dem, was der Herr Regierungs-Commissar angeführt hat, hervorgehen, daß auch seitens der Staatsregierung eine gewisse Anerkennung des Bedürfnisses stattfinde. — Mit dem Abg. Zimmermann erkenne ich gern an, daß in der Klasse der Subalternbeamten der Justiz-Berwaltung das Bedürfnis einer Verbesserung ihrer Lage groß und dringend sei, aber ich glaube, daß dieselbe doch nur nach und nach und nach Mahagabe der vorhandenen Mittel eintreten könne. — So vollständig berechtigt und nothwendig ich dann die Rücksichtnahme auf die volkswirtschaftlichen Interessen finde, kann ich ihnen ein absolutes Vorrecht doch nicht einräumen. Die politischen und staatswirtschaftlichen Interessen stehen ihnen gleich, wenn nicht höher, doch will ich jetzt nicht näher darauf eingehen. Diese Fragen werden noch bei Verhandlung der Militär-Berlage zur Größerung kommen, und ich will mich, wenn ein vertriebener Mitglied dieses Hauses den Versuch einer Verständigung in der Mil-

tärfrage in Aussicht genommen hat, darauf beschränken, meinerseits auszu sprechen, daß ich diese Bemühungen mit großer Bevredigung unterstützen werde. — M. h. Es zeigt sich auch hier wieder der große Nachtheil und Schaden, der dem Staate aus dem bestehenden Conflictie erwächst und daraus, daß zwischen der Regierung und der Landesvertretung eine Übereinstimmung nicht nur nicht besteht, sondern auch nicht erreicht werden kann, obschon sie im Interesse des Staats dringend nothwendig ist. Daß das Vertrauen des Hauses zum Ministerium dazu unablässig erforderlich sei, hat auch der Herr Finanzminister in seiner Rede anerkannt, als er sagte: die Minister sind sich wohl bewußt, daß sie zur geüblichen Förderung der Landesinteressen das Vertrauen des Hauses benötigen müssen, aber er hätte hinzufügen sollen: die Minister sind sich wohl bewußt, daß sie die Verwaltung nicht zum Nutzen des Landes fördern können, weil sie das Vertrauen der Landesvertretung nicht bestehen. (Sehr wahr!) M. h! So sehr ich mit den Punkten 1, 2, 3 der Resolution einverstanden bin, ebenso sehr wünsche ich, daß sie den Punkten 4, 5 u. 6, über die ich mir meine Bemerkungen vorbehalten muß, ihre Zustimmung nicht ertheilen.

Abg. Niemann (für die Commissions-Anträge): Ich kann den Herrn Regierungs-Commissar versichern, daß die Zahlengesamtstellungen, die er vorgetragen hat, auch in der Commission vorgenommen wurden, gleichwohl uns aber nicht abgehalten haben, die vorliegenden Resolutionen zu fassen, und der Zustimmung des Hauses zu empfehlen. Uebrigens habe ich mich nur in Betreff des zweiten Antrages aussprechen wollen, der mir nicht genugt und als den Verhältnissen angemessen erscheint. M. h.! Nachdem drei Jahre lang der Militär-Stat der geschilderten Grundlage ermangelt, nachdem drei Jahre lang die Commission der Subalternarbeit sich unterzogen hat, die Kosten der Neorganisation auszufordern, nachdem drei Jahre lang Alles dies nutzlos gewesen ist, sollte die Commission die Würde des Hauses dadurch wahren, daß sie auf den Militärateat gar nicht mehr eingreift. Es gibt drei Arten der Behandlung des Militär-Stats: 1) die Verabschiedung des Stats auszuführen und zu sehen, ob das Militär-Gesetz zu Stande kommt; 2) der Regierung zu sagen; der Stat ermangelt der geschilderten Grundlage; nimm ihn zurück, bis du diese geschaffen; 3) in die Verabschiedung über den Stat einzutreten und ihn dann einsach abzulehnen. — Natürlich würde dann der ganze Stat fallen, aber das, m. h., würde mich nicht zurückdrücken — die Verabsiednung liegt indessen auch gar nicht mehr in der Vereinigung über die Militärfrage; diese ist ein besonderer Conflict, aus dem der arborei erst hervorgegangen. Der Boden des Rechts ist uns entstanden; die Verfassung existiert faktisch nicht mehr, und wir werden nie zur Einigung kommen, ehe der Rechtsboden nicht wieder hergestellt ist. — M. h.! Der Ton, den die Herren Minister jetzt eingefangen haben, zeigt beinahe, daß sie die Verabsiednung wünschen, wenigstens sind an Stelle der provisorischen Lebhaftigkeit in ihrem Vortrage Ernst und Würde getreten. Der Herr Minister des Innern hat uns zu Anfang der Session gesagt, daß wir nur der Militärorganisation die gesetzliche Weihe geben sollen, dann werde der Conflict befehligt und das Budget zugestanden werden. Nun, m. h., damit hat er ausgeschlossen, daß die Regierung die Frage der Neorganisation später stellt als die Verfassungsfrage, und das ist in der That der Gegenvorwurf, um den der Conflict sich bewegt, das heißt die Quellen des Vertrauens völlig beseitigt, und ist kein Beweis der Treue, die das Ministerium gegen die Verfassung beobachtet muß. — Das Ministerium will Propaganda im Lande machen, um sich eine andere Majorität in diesem Hause zu erbringen. Vielleicht wird es mit den Mitteln, die es in Bewegung setzt, eine andere Majorität schaffen können, aber, m. h., zum Heile des Landes nicht, und ich glaube auch nicht, im Interesse der Verabsiednung des Landes mit der Krone. Diese wird nur erfolgen, wenn Se. Majestät der König die Gnade haben wollte, dieses Ministerium zu entlassen und sich mit Räthen zu umgeben, die der Krone wie der Verfassung gleich treu ergeben sind.

Nach dem Abg. Niemann folgte Abg. Stabenhagen u. s. w. (s. gebr. Mittagbl.)

Die Replik des Kriegsministers am Schluss der Sitzung lautet:

Kriegsminister v. Roos: M. h! Nur eine kurze Bemerkung! Der Abg. für Montjoie (Simon) hat von einer Drohung gesprochen, welche aus meinem Mund gekommen sein soll. Ich glaube, der Herr Abgeordnete hätte wohl gehalten, die stenographischen Berichte abzuwarten, bevor er eine Beschluldigung dieser Art ausgesprochen hätte. Ich habe im Gegenbeitel von Intentionen der Regierung nur in ganz entgegengesetzter Richtung gesprochen. Ich habe gesagt, was die Regierung nicht wollte und nicht will, und das war eben, daß die Regierung keinen Staatsstreit, nichts der Art wollte, sondern im Gegenbeitel den Weg der Verständigung gehen will, daß sie aber den Verhältnissen gegenüber nicht im Stande wäre, abzusehen, ob dies möglich sei. Ich habe die Verhältnisse charakterisiert, welche nothwendigerweise dahin führen würden — was hier als eine Drohung angesehen werden ist. Meine Ansichten und Auffassungen können ja irrig sein, aber ich glaube, wenn man eine Auffassung von den Verhältnissen hat, so thut man besser, sie offen auszusprechen, als sie für sich zu behalten. Die Auffassungen, die ich ausgesprochen habe, stehen bei mir fest; nichtsdestotomöglich können sie objectiv unrichtig sein.

Ich hätte gewünscht, man hätte meinen Worten nicht diese Deutung gegeben, ich glaube nicht, daß die stenographischen Berichte dieselbe rechtfertigen; in meinen Intentionen hat eine Absehung der Art nicht gelegen, sondern im Gegenbeitel, die umgekehrte. Wie wohlgethan es ist, zu konstatiren, ob zu solchen Angriffen Grund vorhanden ist, davon bin ich zu fest überzeugt, und deswegen verfrage ich mir, dem Abg. Birchow über verschiedene Punkte meine Replik zu adressieren, wiewohl ich sehr stark dazu veranlaßt bin. Ich kann mich aber in der Auffassung irrein, kann es daher auch noch nicht räumen, weil ich nicht weiß, ob ich nicht mißverstanden habe, daß der Hr. Abg. die Staatsregierung eine Fraction genannt hat. Ich kann auch darin irrein, werde also warten, bis ich die Rede gelesen habe.

Abg. Dr. Löwe beantragt Ausscheidung der ferneren Debatten bis die heutige Rede des Kriegsministers gebracht sei. Er und die ungeheure Mehrheit der Abgeordneten hätten dieselbe mißverstanden und zur Fortsetzung der Verhandlung sei nothwendig festgestellt, was der Hr. Kriegsminister gesagt habe.

Vice-Präs. v. Unruh verspricht möglichst Beschleunigung des Drucks. Das Haus lehnt den Löwe'schen Antrag ab. — Schlüß der Sitzung 3½ Uhr.

Nächste Sitzung: morgen (Freitag) Vormittag 10 Uhr.

Berlin, 23. März. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allernächst genehmt: den Ober-Postrat Stephan in Berlin zum Geheimen Post- und vortragenden Rathe bei dem General-Postamt zu ernennen; dem Ober-Postrat Dr. Dambach in Berlin den Charakter als Geheimer Post-Rath mit dem Range eines Raths dritter Classe zu verleihen, und den Post-

Rath Dunkel in Berlin zum Ober-Postrath, mit dem Range eines Raths vierter Classe, zu ernennen; sowie dem Bädermeister Johann Karchow zu Berlin das Prädikat eines königl. Hof-Bäders zu verleihen.

Die Berufung des Collaborators Dr. Gaßda am Gymnasium in Döll zum Oberlehrer am Gymnasium in Lauban ist genehmigt worden.

Berlin, 22. März. [Zu dem heutigen Geburtstagssorte] Sr. Maj. des Königs nahmen Allerhöchsteselben um 10 Uhr die Glückwünsche der königl. Familie, um 10½ Uhr die Gratulation des königl. Hofs, um 11 Uhr die Glückwünsche der Generalität, nachher des kaiserl. russ. Obersten und Flügel-Adjutanten v. Weymar, der Obersten v. Kessel, v. Berger, v. Kefowski, und des Majors v. Krostigk, und um 11½ Uhr die Glückwünsche des Staats-Ministeriums, des Präsidenten des Oberkirchenrats und des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths Kostenoble entgegen, und empfingen sodann den General der Infanterie Fürst Wilhelm Radziwill.

Um 12 Uhr waren die hier anwesenden Fürstlichkeiten nebst Gemahlinnen zur Gratulation im königl. Palais erschienen, um 1 Uhr der kaiserl. französische und der königl. großbritannische Botschafter, um 2 Uhr die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses, und bald nachher eine Deputation der schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterlichkeit, bestehend aus dem Grafen v. Reventlow, dem Sprecher der Deputation, dem Grafen v. Schimmelmann und dem Grafen v. Ranau.

Außerdem empfingen Se. Maj. der König den Kammerherrn v. Cösel und den Regierungs- und Schulrat Dr. Wantrup.

Das Diner der königl. Familie fand um 5 Uhr bei Sr. Königlichkeit dem Kronprinzen statt.

23. März. [Se. Maj. der König] nahmen heute den Vortrag des General-Adjutanten, General-Lieutenants Ehren. v. Manteuffel, und im Beisein des Commandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben I., die militärischen Meldungen des General-Lieutenants v. Voigts-Rheb, der Obersten v. Neumann, Woide, der Oberst-Lieuts. v. Medem, v. Tresckow, des Majors v. Weise, so wie des zum Major im 4ten Pommerschen Landwehr-Regiment Nr. 21 beförderten Staatsministers v. Selchow entgegen. Später stellten Se. Majestät Ihr egl. Hoch. der Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin einen Besuch im hiesigen königl. Schloß ab, und empfingen den Prinzen Carl zu Hohenlohe-Ingelfingen.

Ihre Maj. die Königin empfing gestern Früh, nachdem Ihre königl. Hoch. der Kronprinz und die Kronprinzessin bei den durchlauchtigsten Eltern gefröhlicht hatten, die Königin-Wittwe, die königl. Familie und die freunden hohen Gäste zur Glückwünschung Sr. Maj. des Königs. Um 12 Uhr versammelten sich bei Ihrer Majestät die anwesenden Fürsten und Fürstinnen. Abends war theatralische Soiree im königl. Palais, zu welcher, außer den freunden Gästen, auch die Botschafter mit ihren Gemahlinnen geladen waren.

[Ihre königl. Hoch. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin] fuhren gestern Früh 9 Uhr mit Höchstihren Kindern zur Gratulation bei Sr. Maj. dem Könige.

Um halb 1 Uhr stateten Höchsteselben den hier anwesenden Fürstlichen Gästen Besuch ab; um 5 Uhr war in dem Palais Ihrer egl. Hoheit den Familien-Diner, und um halb 9 Uhr begaben sich Höchsteselben zur Abendgesellschaft bei Ihren Majestäten. (St.-A.)

[Gen. v. Manteuffel.] Das Gericht geht, General-Lieutenant v. Manteuffel, Chef des geheimen Militär-Kabinetts, werde Commandeur des 8. Armee-Corps.

[Erhebung in den Adelstand.] Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Am gestrigen Tage haben Se. Maj. der König den Historiker Professor Leopold Ranke — um ihm einen neuen Beweis Allerhöchster Anerkennung seiner großen Verdienste um die Geschichtsschreibung zu geben — in den Adelstand erhoben. Se. Majestät haben ihm dies direct mitgetheilt in einem Handschreiben, an dessen Schlüsse es heißt: Ich spreche Ihnen hierbei gern aus, wie ich aufrichtig wünsche, daß Sie noch lange in voller geistiger Kraft und Freiheit fortwirken und daß es Ihnen möglich wird, der Geschichte Meines Hauses und unseres Vaterlandes Ihre Thätigkeit von Neuem zuzuwenden.“

[Forderung.] Der Abg. Dr. Wartensleben hat, wie die „Rh. Z.“ mitteilt, den Einfall bekommen, den Abg. v. Saucken-Tarpuschen wegen dessen Rede vom 20. März nach allen Regeln der Kunst zum Duell fordern zu lassen. Herr v. Saucken ist ein viel zu verständiger Mann, als daß er sich dadurch imponiren ließe, und, wenn wir recht gehört haben, hat der Kartellträger des Grafen selbst sich bereit finden lassen, seinen Mandanten auf andere Gedanken zu bringen. Wegen Neuherungen, die ein Redner im Parlamente thut, darf zwischen ihm und einem anderen Abgeordneten nie ein Duell stattfinden. Über alle Reden im Hause haben nur der Präsident und das Haus das Recht der Censur. Das steht aber, wo wirklich parlamentarische Versammlungen tagen, unbestritten fest. In England wird ein Parlamentsmitglied, welches ein anderes herausfordert oder von einem anderen eine Forderung annimmt, nicht blos wegen „Privilegenbruchs“ vor dem Hause zur Verantwortung gezogen, sondern sofort verhaftet, bis daß es auf das Duell verzichtet. Das letztemal, daß es in England zu einer Herausforderung unter Parlamentsmitgliedern

sehen und zu hören. Von „Berufenen“ und „Unberufenen“ wird es uns nur zu oft geboten.

Über den „Fidelio“, womit Frau Köster ihr Gastspiel eröffnete, brauchen wir nicht viel Worte zu machen. Es war von jeher die Lieblingsrolle der Künstlerin, der sie ihr Studium in der hingebendsten Weise gewidmet und die sich in ihren Händen auch zu einer Leistung von wunderbarer Harmonie gestaltet. Alle Züge des mit dem höchsten Muthe ausgestatteten liebenden Weibes finden in dieser „Leonore“ ihre edelste Ausprägung. Schmerz und Freude, Hoffen und Verzweifeln, der Ausbruch des Entzückens in dem Jubelduet mit Florestan, der klüne Schrei „Tödtie erst sein Weib!“ die angstvollen Schauer bei dem Aufdecken der Gruft, und die andachtstreiche Empfindung in dem Andante der ersten Arie — dies Alles strömte aus innerster Tiefe der Seele und vereinigte sich zu einer Totalität vom reinsten harmonischen Ebenmaß. Bei einer von so künstlerischem Geiste belebten Gestaltung sezen wir uns leicht über den Mangel von Klängespielen hinweg.

Die sehr zahlreiche Versammlung beehrte Frau Köster mit wie derholten und lebhaften Hervorrußen auch bei offener Scene.

Die Besetzung der übrigen Rollen war die bekannte und ist in diesen Blättern schon des öfteren besprochen worden. M. K.

Zur Rückkehr Napoleons I. von Elba.] In seinem Aufsage über den Wiener Kongress hatte Barnhagen die Ansicht ausgesprochen: nach Napoleons Rückkehr von Elba habe sich Genz für eine friedliche Aussöhnung mit ihm erklärt. In einem Schriftstück in Barnhagens jetzt veröffentlichtem Nachlaß steht Metternich auseinander, wie dies gar nicht möglich gewesen sei, und gibt eine Darstellung des wahren Verlaufs der Dinge, von der Barnhagen in seinen Tageblättern mit Recht sagt, daß sie von geschichtlichem Werth sei. Der geschwätzige Pragmatismus einer nach allerlei kleinen Motiven umherschweifenden Geschichtsschreibung wird hier beschäm durch diesen, man könnte sagen, lächerliche Gang der Ereignisse, welche durch die vom unwidersprechlichen

Instinkt des Augenblicks eingegebenen Entscheidungen der Monarchen bestimmt wurden.

Der Gang der Sache, erzählt Metternich, war der folgende, und wenn ich ihn im kurzen Umriss hergebe, so war der Krieg in einem kaum längeren Zeitraum entschieden, als ich dessen bedarf, um das Geschichtliche hier niederzuschreiben.

„Die erste Kunde der Entfernung Napoleons von Elba habe ich, und zwar auf die folgende Weise erhalten. Eine Konferenz zwischen den Bevollmächtigten der fünf Mächte hatte sich in meinem Cabinette in der Nacht vom 6. auf den 7. März bis nach 3 Uhr Früh erstreckt. Da die Cabinette zu Wien vereint waren, so hatte ich meinem Kammerdiener den Befehl ertheilt, mich, wenn Courriere spät Nachts ankämen, nicht im Schlaf zu tören. Diesem Befehle ungeachtet brachte mir derselbe gegen 6 Uhr Früh eine mittlere Ersatzfette eingelangt, „dringend“ bezeichnete Depesche. Als ich auf dem Couvert die Worte: „Vom k. Generalekonsulat zu Genua“ las, und kaum zwei Stunden zu Bettewar, legte

kam, war im Februar 1862. Auf Veranlassung des Sprechers mußte der Herausfordernde Abbitte thun, und Palmerston erklärte die Herausforderung für eine Verleugnung der Bill of rights, welche verbietet, die Rechtsfreiheit, die Freiheit der Debatten und Verhandlungen des Parlaments durch gerichtliche Klagen oder irgend sonst außerhalb des Parlaments in Frage zu stellen.

[Abg. Zweiten] leidet an einer Rippenfell-Entzündung.
[Beschlagnahme.] Die „Gerichts-Zeitung“ ist heute confisct worden.

Aufklam., 21. März. [Neuwahl.] Bekanntlich hat der dritte unserer Abgeordneten für den Anklam-Demmin-Lübeck-Wolliner Wahlkreis, der Consul Gustav Müller in Stettin, sein Mandat niedergelegt. Man beabsichtigt in erster Linie an seiner Stelle den Kreisgerichtsrath v. Mittelstädt in Stettin aufzustellen, welcher seinen Sitz im Abgeordnetenhaus unter den Mitgliedern der Fortschrittspartei einnehmen würde. (Volkss.)

Deutschland.

München, 22. März. [Der mittelstaatliche Antrag.] Der österreichische Gesandte, Graf Blome, ist heut Morgen aus Wien hierher zurückgekehrt. Wie verlautet, soll der bairisch-sächsische Antrag in Bezug auf Schleswig-Holstein alsbald beim Bunde eingebracht werden. Herr v. Beust namentlich soll diesen Antrag betreiben. Wenigstens wird von mehreren Seiten bestätigt, daß der bairische Minister v. d. Pförtchen in neuerer Zeit — gegenüber dem unverständigen Drängen einzelner mittelstaatlicher Politiker zu einem schroffen Auftreten gegen Preußen — eine sehr gemäßigte und verständige Haltung beobachtet. Er soll namentlich den Behauptungen wegen „Bundeswidrigkeit“ der bekannten preußischen Forderungen vielfach entgegentreten und überhaupt eine Verständigung unter den deutschen Mächten in Berücksichtigung der wahrhaft deutschen Interessen mehr zugeneigt sein, als manche seiner Collegen.

Mannheim, 21. März. [Zur Dr. Schenkel'schen Angelegenheit.] In Folge der vom badischen Oberlande ausgegangenen, über das ganze Land verbreiteten Agitation zur Unterzeichnung einer Bitte an den Großherzog, dem Kirchenrat Dr. Schenkel das Amt eines Seminarirectors zu entziehen, trat heute Nachmittag 3 Uhr die Kirchversammlung in der Concordiakirche zusammen. Nachdem Stadtpfarrer Schellenberg wegen Verhinderung (?) des Präförderten die Diskussion eröffnete, traten hauptsächlich als Redner die Hh. Kreisgerichtsrath Guyer, Oberstleutnant Wachs, Difflens, Glimps, Stadt-pfarrer Greiner, Gemeinderath Löwenhaupt und Dr. Alt als Redner auf. Einem von gewisser, jedoch ganz vereinzelter Seite eingebrachten Einwande, ob die Versammlung — da man hierseits selbst bis jetzt an der betreffenden Agitation keinen Anteil genommen — überhaupt zu einem Protest berechtigt sei, wurde durch den bezeichneten Redner namentlich dadurch entgegengestellt: ob man denn, wenn das Nachbarhaus in Flammen stehe, erst dann thätig sein solle, wenn das eigene Haus brenne? Der Beschuß einer energischen Protestation gegen diese die verfassungsmäßige Ordnung, die Glaubensfreiheit unserer Kirche bedrohende Agitation wurde schließlich mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. (Fr. 3.)

Gotha, 21. März. [Prekrozeß.] Gestern wurde hier ein interessanter Prekrozeß verhandelt. Walebrode hatte in einem Aufsage der „Gartenlaube“ eine Parallele zwischen dem plattdeutschen Dichter Fr. Reuter und dem meilenburgischen Junferthume gezeigt und dabei auch neben dem bekannten Herrn Blank des Herrn v. Nussbaum auf Biesendorf in eben nicht schmeichelhafter Weise Erwähnung gethan. Herr v. Nussbaum wendete sich zunächst an den Buchhändler Keil in Leipzig, um sich des Nahern nach dem Verfaßter zu erkundigen. Letzterer antwortete selbst und überließ dem Herrn v. Nussbaum die ihm novità erscheinenden Schritte. Diese befanden in der Anstrengung einer Anklage gegen Walebrode wegen Bekleidung, eine Anklage, welche gestern mit der Freisprechung des Angeklagten endete. (N. C.)

Kassel, 21. März. [In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung] berichtete der Finanzausschuß über den Antrag des Abgeordneten Trabert, die (relative) Befreiung der im Kurstaate wohnenden Ausländer von der Klassensteuer betreffend, und empfahl mit schlagenden Gründen die Annahme. Nachdem jedoch der Landtags-Commissar Namek der Regierung die Erklärung abgegeben hatte, daß die Wiederaufhebung des Beschlusses über die Herabelegung des Preises für Kochsalz und die Nichtannahme jenes die Klassensteuer betreffenden Antrags die Voraussetzung für das Zustandekommen des Finanzgesetzes sei, erstattete derselbe Ausschuß nach kurzer Beratung weiteren Bericht und empfahl nunmehr eine Beschlusssatzung im Sinne der Regierungserklärung. Dagegen erklärten sich mit Entschiedenheit die Abgeordneten Decker II., Wippermann und Trabert; der Erster entwickele die Gründe für das Festhalten an dem gesafsten Beschuß, mache auf die Verschiedenheit eines Finanzgesetzes und eines gewöhnlichen Gesetzes aufmerksam, batte gegen die Anwendung der sich darbietenden Mittel zur Herbeiführung einer Verständigung, Auflösung der Ständeversammlung oder Ministerwechsel. Nichts zu erwarten und bemerkte, daß die an einer Veränderung des Finanzgesetzes sich etwa knüpfenden Nachtheile für das Land auch auf anderem Wege sich beseitigen ließen. Die Erklärung der Regierung bewirkte indeß, daß außer diesen drei Abgeordneten nur

noch etwa 10 gegen den neuesten Ausschußantrag stimmten und daß schließlich das ganze Finanzgesetz in geheimer Abstimmung gegen 9 Stimmen angenommen wurde. — In einer der nächsten Sitzungen wird der Wahlgesetz-Entwurf zur Verathung kommen; der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet auf Ablehnung im Ganzen. Man spricht davon, daß die ritterhaften Abgeordneten bei der Annahme dieses Antrags den Landtag verlassen wollen. (N. 3.)

Oldenburg, 21. März. [Differenz.] Der „Wet.-Btg.“ zufolge bestehen Differenzen zwischen der Regierung und dem Bischof von Münster in Bezug auf den Modus der Beziehung katholischer Pfarreien und Vicariate. In Folge dieser Differenzen werden die vancanten Pfarreien von der Kirchenbehörde nur provisorisch besetzt.

Oldenburg, 21. März. [Eine Mortarageschichte.] Seit dem Jahre 1861 spielt auch in unserem Lande eine relatale Mortarageschichte, die in den letzten Tagen Anlaß zu unruhigen Aufrütteln in dem katholischen Münsterlande gab. Im genannten Jahre verschwand nämlich im Amt Damme die 10jährige Tochter eines zum Protestantismus übergetretenen Stellenbesitzers, die nach dem Willen des Vaters ebenfalls in der protestantischen Religion erzogen werden sollte. Trotz der eifrigsten Bemühungen unserer Staatsbehörden ist der Aufenthalt des Kindes bis heute weder in Deutschland, noch in dem angrenzenden Holland entdeckt worden, was das höchste Aufsehen in allen Schichten der Bevölkerung erregt. Kürzlich wurde nun ein junges Mädchen in der Amtsschleierei zu Damme in Verwahrlosung gebalten, von welchem der Vater des verlorenen Kindes angab, es könne wohl das seine sein, während ein Anderer dasselbe als seine Pflegtochter, die aus dem Paderborner Gebiet stammt, requirte. Das Obergericht zu Bremen begab sich an Ort und Stelle, die Aufregung der katholischen Bevölkerung nahm einen bedenklichen Grad an und machte sich in drohenden Zusammenrottungen Lust, bis endlich entschieden war, daß das Kind wirklich dem katholischen Pflegevater angehöre. Unter Hurrah, Glockengeläute und Böllerchüssen wurde das Mädchen nun nach feierlichem Umzuge inmitten der Schuljugend in bekanntem Wagen in Begleitung seiner mittlerweile herübergekommenen Eltern seinem Heimatorte zugeschickt. Das Kind des protestantischen Vaters bleibt aber nach wie vor verschwunden, eine Thatsache, die bei uns als eine unehörliche gelten muß. (Voss. 3.)

Bremen, 21. März. [Zur Zollangelegenheit.] Die hier geführten Verhandlungen zwischen Bremen und dem Zollverein sind für einstweilen vertagt worden, indem in Betreff einiger Modifikationen des Vertrages noch Differenzen zwischen Bremen und Hannover auszugleichen sind.

Italien.

Turin, 19. März. [Garibaldi für Polen.] Garibaldi ist im Interesse der polnischen Emigration thätig und er hat an die Redaktionen der demokratischen Journale folgenden Brief gerichtet:

Ich empfehle den Italienern und allen denjenigen, welche den Cultus der menschlichen Brüderlichkeit haben, die armen und heldenhaften Polen. Ihre Lage in der Verbannung ist hart und mein Herz weint darüber. Wenn es eine würdige Begeisterung ist, den Siegern eines heiligen Krieges Beifall zu schenken, so ist es eine hohe Pflicht, den Märtyfern beizustehen. Unterstützen wir die Polen. Derjenige, welcher dem Besiegten nicht die Hand reicht, ist der Mischuldige des Hinters. Möchte das Volk, welches auswander, um nicht Slave zu sein, ein freies Volk finden, das es aufnimmt! So werden wir unsern Triumph befeleunigen. Garibaldi.

Neapel, 14. März. [Religiöse Auflärung.] Von großer Bedeutung für Italien, schreibt man der „Span. Btg.“, sind die Fortschritte, welche die religiöse Freiheit unter der jetzigen Regierung gemacht. Von den beiden protestantischen Kirchen, die hier errichtet worden, der englischen und der deutschen, ist die erste am vorigen Sonnabend eingeweiht worden. Es sind zu dieser Feierlichkeit verschiedene Persönlichkeiten von Ansehn eingeladen worden, unter Andern auch der Advokat Cav. Catalano als „eletto del quartiere di Chiaia.“ Es dürfte Sie wenigstens die Anwart auf den Einladungsbrief des englischen Consuls interessiren. Der katholische Neapolitaner schreibt wörtlich:

Mein Herr! Die Einweihung der anglicanischen Kirche ist für uns ein glückliches Ereigniß, denn sie ist die Einweihung einer neuen Freiheit unter uns, der katholischen von allen, der Gewissensfreiheit! Deshalb folgt ich mit der größten Freude Ihrer Einladung und hoffe, daß die Einfachheit Ihres Gottesdienstes als Beispiel wirken werde, um ein wenig den unfrigen reinigen zu helfen, den die selbstsüchtige Scheinfrömmigkeit unserer ungewissen Priester unserm Volke aufgedrungen hat. Genehmigen Sie re. Catalano.

Die Einweihung der deutschen protestantischen Kirche wird auch in Kurzem stattfinden.

Frankreich.

* **Paris**, 21. März. [Zur römischen Frage.] Der „Constitutionnel“ kommt heute auf einen wichtigen Punkt der Rouherischen Senatsrede zurück, auf die Freiheit des Handelns, die sich Frankreich in Betreff der römischen Angelegenheiten für die Zukunft vorbehält.

„Hätte man erlaufen wollen“, schreibt Herr Limayrac, „daß kein Ereignis uns nach Rom zurückführen könnte, so hätte man dadurch wieder Leidenschaften aufgerieben und ehrgeizige Weltrebungen wach gerufen, deren Verstärkung den diplomatischen Act vom 15. Sept. möglich gemacht hätte, und dies wäre ein Widersinn gewesen. Wollte man dagegen dem heiligen Stuhle

einen unbegrenzten unbestimmten, unbedingten Schutz verheißen und sich zum Voraus verpflichten, ihn in allen nur denkbaren Eventualitäten zu unterstützen, so hieß dies so viel als zu bedauerlichem Widerstand aufzumuntern und zum römischen Hofe sagen: „Es gefällt Euch, die Augen zu schließen; gut, so schließt sie nur immer fort. Ihr wollt taub sein; bleibt es nur immer, selbst für unsere Rathsäule.“ Die äußersten Parteien links und rechts verlangten gerade das Einzigste, was die Convention nicht sagen durfte, wollte sie sich nicht völlig annullieren.“

In dem beinahe einstimmigen Votum der hohen Senatsversammlung steht Herr Limayrac die glänzendste Bestätigung einer guten Politik. — Das Journal „Le Monde“ tritt fortwährend äußerst heftig auf. Heute läßt sich dasselbe aus Rom schreiben:

„Man spricht von einem zweiten Besuch, den Herr v. Sartiges im Vatican abstattete, und man lebt dem heiligen Vater, der nochmals vor dem Rückzug der Occupationstruppen benachrichtigt wurde, Worte, welche seine Energie, seine Entschlossenheit und seine Hoffnung in den, dessen Schutz den Schwachen und Unschuldigen immer zugesichert ist, treu wiedergeben. „Gut!“ so rief der heilige Vater aus, „ziehen Sie Ihre Truppen zurück, morgen meine wegen, wenn es Ihnen gut dünkt, aber drohen Sie nicht ohne Unterlaß. Thun Sie sofort, was Sie thun wollen.“ Wir kennen diese Worte. „Thun Sie sofort, was Sie thun wollen.“ Es sind die nämlichen, welche Christus zum Judas sagte, als er ihm seinen Verath vorwarf: „Quod facias, sic citius.“

Der „Monde“ will sich dann nicht gerade für die Echtheit dieser Worte verbürgen; aber, wenn sie auch nicht so gesprochen worden seien, so zeichne doch ihr Sinn die gegenwärtige Lage des Papstes gegenüber der französischen Regierung klar genug. Das offizielle „Pays“ ist sehr entrüstet darüber, daß solche unbegründete und friedensbrüderliche Nachrichten in die Welt geschleudert werden. Selbst, wenn der Papst sich solcher Worte bedient hätte, gebiete der Patriotismus und der Anstand, sie zu verschweigen.

[Protest.] Die Journale veröffentlichen heute folgendes Schreiben:

Herr Redakteur! Ich bitte Sie im Interesse der historischen Wahrheit, den nachstehenden Zeilen gefällig Raum gewähren zu wollen. In der Rede des Herrn de Laguionniere in der Senatsitzung vom 16. d. M. liest man folgende Worte: „Es war eine republikanische Kammer, welche auf den Antrag des Generals Cavaignac hin die Absendung von 6000 Mann nach Civita-Bechia befahl.“ Es liegt hier ein doppelter Irrthum in Bezug auf Thatachen vor — der „Monitor“ beweist dies. Als der Papst entfloß, stellte der General Cabianca der Kammer keinen Antrag zu, und die Kammer erließ keinen Beschuß. In der Sitzung vom 17. d. M. hat Herr Chaix d'Est-Ange gefragt: „Die Regierung der französischen Republik wollte nicht intervenieren; General Cavaignac meinte, die in Paris in der Geburt begriffene Republik könne die in Rom in derselben Lage befindliche Republik trotz deren Unordnungen und Excessen nicht erfüllen. Er bekränkte sich darauf, ein kleines Truppencorps nach Civita-Bechia zur Empfangnahme des Papstes abzufinden.“ Herr Chaix d'Est-Ange ist im Irrthume so gut wie Herr de Laguionniere. General Cavaignac sandte nicht ein kleines Truppencorps, sondern einen einzigen Mann ab, den Volks-Representanten Herrn Franz Corcelles, um dem Papst die Gastfreundschaft anzubieten. Nicht ein Soldat wurde eingeschiff, nicht ein Boot ging nach Civita-Bechia unter Segel. Was das Etatlinen der in Rom in der Geburt begriffenen Republik betrifft, so konnte selbst wenn die Regierung des Generals Cavaignac diesen absurden Gedanken gehabt hätte, sie dies aus einem unendlich einfachen Grunde nicht thun; denn die Regierung des Generals Cavaignac hat mit dem 20. Dezember 1848 aufgehört, zu existieren, und die Republik in Rom wurde erst Ende Februar 1849 proklamiert. Empfangen Sie u. f. w.

Jules Bastide, ehemaliger Minister der Republik. [In Algerien] ist die Luft immer noch nicht ganz rein; doch läßt sich dabei schwer unterscheiden, was Thatsache und was Folge übertriebener Angst oder Ergebnis absichtlicher Läuschung ist. Eine amtliche Mittheilung, welche den algierischen Blättern zugegangen ist, lautet:

„Die Unruhen, welche bei den Babors ausbrachen, haben seit dem November an Ausdehnung gewonnen. Die Misvergnügen haben mehrere Häuser in Brand gesteckt. Durch Zugänge aus den Kreisen Bugia und Djidjelli wurden die Scharen der Kabylehcls verstärt. Die Schneiden gestatten noch keinen Feldzug ins Gebirge; die Militär-Behörde hat jedoch genügende Vorkehrungen getroffen, um Aussfälle der Kabyle in die Ebene zu verhindern.“

Zugleich wird amtlich der Tod des Scheik Ben-Hamza in Folge erhaltenen Wunden bestätigt. Daß die Franzosen sich mit den Kabylen nicht auf einen wirklich friedlichen Fuß zu stellen wußten, ist ein Beweis, wie schlecht das Land im Ganzen verwaltet wird. Die Kabyle bilden die einzige Bevölkerungsklasse in Algerien, welche sparsam und arbeitsam ist und eine Zukunft hat. Bisher haben die Franzosen es nur verstanden, die Auswüchse, die ehrgeizigen oder die verkommenen Scheiks, zu sich herüber zu ziehen, während der echte Kabyle den Beduinen so gut wie den Franzosen als Fremde haft; mit den Türken standen die Bergstämme ungleich besser, als mit ihren heigen Verdrängern.

[Der gesetzgebende Körper] bestätigte gestern die Wahl des Hrn. Bravay. Derselbe war schon zweimal gewählt worden, aber jedesmal hatte die Kammer dessen Wahl für ungültig erklärt, weil ungesetzliche Umtriebe in Anwendung gebracht worden waren. Natürlich unterstützte die Regierung dessen Wahl und so kam es, daß, als er zum drittenmale gewählt wurde, die Kammer keinen weiteren Widerstand mehr wagte, sondern Hrn. Bravay zuließ, obgleich der Députirte Pelletan die Bestätigung der Wahl aufs äußerste bekämpfte. Die Wahlmandat, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, sind jedoch nicht allein Schuld, daß man die Zulassung Bravay's so sehr beanstandete. Der eigentliche Grund liegt darin, daß Bravay in der öffentlichen A-

Geschehnisse Opfer war des Prinz von Wales. Derselbe war nach Übersey hinausgeritten, um das Wettkennen anzusehen, und als er gegen Schlüß desselben, an den Heimweg denkend, seine Uhr consultiren wollte, fand der Schreiber die entwitzliche Aufnahme in dem Hauptquartier der Potomac-Armee und hatte mit dem General eine längere Unterredung: „Wir kamen während der drei Stunden fast auf jeden Punkt zu sprechen, der zu dem Kriege in direkter oder indirekter Beziehung stehen könnte. General Grant ist als schweigsam geschildert worden. Ich habe ihn nicht so gefunden. Er hat leichte, gewinnende Manieren; seine Unterhaltung spricht nicht von einzelnen Geistesfunken, sondern fließt in einem ununterbrochenen, gedankenvollen und ungezwungenen Strom. Von Sherman und Sheridan sprach er mit hoher Anerkennung. Mit großer Achtung redete er auch von Feinde; doch glaubte er, daß dessen Truppen Unfähiges zu leiden hätten. Seiner Meinung nach ist für den Krieg der Anfang des Endes gekommen. Unter andern fragte ich ihn auch nach seiner Familie und erfuh, daß er drei Söhne und vier Töchter hat. Einer seiner Söhne, ein Knabe von dreizehn Jahren, hat mit seinem Vater in fünf Schlachten gestanden. Der General teilte mir fernerhin mit, daß die meisten von denjenigen, die aus England herüber kommen, ihn besuchen, städtische Sympathien und ungünstige Ansichten von der nordstaatlichen Armee mitbrächten, daß sie aber fast allgemein ihre Meinung änderten, ehe sie das Hauptquartier verließen.“

[Ein Besuch bei General Grant.] Aus Norfolk in Virginien berichtet ein Spezial-Correspondent des „Morning Star“ über einen Besuch bei General Grant. Mit einem Passe vom Präsidenten Lincoln versehen, fand der Schreiber die entwitzliche Aufnahme in dem Hauptquartier der Potomac-Armee und hatte mit dem General eine längere Unterredung: „Wir kamen während der drei Stunden fast auf jeden Punkt zu sprechen, der zu dem Kriege in direkter oder indirekter Beziehung stehen könnte. General Grant ist als schweigsam geschildert worden. Ich habe ihn nicht so gefunden. Er hat leichte, gewinnende Manieren; seine Unterhaltung spricht nicht von einzelnen Geistesfunken, sondern fließt in einem ununterbrochenen, gedankenvollen und ungezwungenen Strom. Von Sherman und Sheridan sprach er mit hoher Anerkennung. Mit großer Achtung redete er auch von Feinde; doch glaubte er, daß dessen Truppen Unfähiges zu leiden hätten. Seiner Meinung nach ist für den Krieg der Anfang des Endes gekommen. Unter andern fragte ich ihn auch nach seiner Familie und erfuh, daß er drei Söhne und vier Töchter hat. Einer seiner Söhne, ein Knabe von dreizehn Jahren, hat mit seinem Vater in fünf Schlachten gestanden. Der General teilte mir fernerhin mit, daß die meisten von denjenigen, die aus England herüber kommen, ihn besuchen, städtische Sympathien und ungünstige Ansichten von der nordstaatlichen Armee mitbrächten, daß sie aber fast allgemein ihre Meinung änderten, ehe sie das Hauptquartier verließen.“

[Ein Besuch bei General Grant.] Aus Norfolk in Virginien berichtet ein Spezial-Correspondent des „Morning Star“ über einen Besuch bei General Grant. Mit einem Passe vom Präsidenten Lincoln versehen, fand der Schreiber die entwitzliche Aufnahme in dem Hauptquartier der Potomac-Armee und hatte mit dem General eine längere Unterredung: „Wir kamen während der drei Stunden fast auf jeden Punkt zu sprechen, der zu dem Kriege in direkter oder indirekter Beziehung stehen könnte. General Grant ist als schweigsam geschildert worden. Ich habe ihn nicht so gefunden. Er hat leichte, gewinnende Manieren; seine Unterhaltung spricht nicht von einzelnen Geistesfunken, sondern fließt in einem ununterbrochenen, gedankenvollen und ungezwungenen Strom. Von Sherman und Sheridan sprach er mit hoher Anerkennung. Mit großer Achtung redete er auch von Feinde; doch glaubte er, daß dessen Truppen Unfähiges zu leiden hätten. Seiner Meinung nach ist für den Krieg der Anfang des Endes gekommen. Unter andern fragte ich ihn auch nach seiner Familie und erfuh, daß er drei Söhne und vier Töchter hat. Einer seiner Söhne, ein Knabe von dreizehn Jahren, hat mit seinem Vater in fünf Schlachten gestanden. Der General teilte mir fernerhin mit, daß die meisten von denjenigen, die aus England herüber kommen, ihn besuchen, städtische Sympathien und ungünstige Ansichten von der nordstaatlichen Armee mitbrächten, daß sie aber fast allgemein ihre Meinung änderten, ehe sie das Hauptquartier verließen.“

[London.] Der von Herschel am 13. März 1781 entdeckte Planet Uranus hat seinen ersten Umlauf um die Sonne seit seiner Entdeckung vollendet. Er bedarf dazu 84 Jahre 7 Tage. In Folge dessen steht er jetzt am Himmel genau an derselben Stelle wie zur Zeit, wo er entdeckt wurde und man kann ihn Abends als Stern sechster Größe mit bloßen Augen im Sternbild des Stiers sehen.

[Uranus.] Der von Herschel am 13. März 1781 entdeckte Planet Uranus hat seinen ersten Umlauf um die Sonne seit seiner Entdeckung vollendet. Er bedarf dazu 84 Jahre 7 Tage. In Folge dessen steht er jetzt am Himmel genau an derselben Stelle wie zur Zeit, wo er entdeckt wurde und man kann ihn Abends als Stern sechster Größe mit bloßen Augen im Sternbild des Stiers sehen.

tung nicht hoch dasteht, im Gegenthell, und sein einziges Verdienst darin besteht, Herr eines Gott weiß wie erworbenen Vermögens zu sein.

[Verschiedenes.] Gestern Abend fand das große von dem Deputirten Belmonte, dem kaiserlichen Dichterling veranstaltete Bantet zu Ehren des 20. März statt. Auf der Tafel war die Napoleonssäule der Place Vendôme, natürlich in verringerten Maßstäbe, aufgestellt. Hr. Belmonte hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche alles übersteigt, was bis jetzt der bonapartistische Enthusiasmus zu Tage gefördert. Er nannte den kleinen Hut des Kaisers „das Dreieck des Ruhms“ und stellte dann mehrere Anträge. In dem ersten wird verlangt, daß England gewungen werde, die 600 Millionen (Sinnen und Kapital), die es seit 1815 Frankreich schulde, herauszugeben. Petitionen in diesem Sinne sollen an den Senat gerichtet werden. Der zweite will, daß kraft eines Decrets von 1814, das nie ausgeführt worden sei, alle hohen Staatsbeamten und Staatskörper, dann die Maires, Magistrate, Bischöfe u. c. in ganz Frankreich sich nach dem Marcsfelde begeben, um der Dynastie nochmals zu huldigen. Dieses alles fand natürlich unter den Mitstreitenden des Hrn. Belmonte den größten Anklang. — Heute Morgen um 9 Uhr begab sich der Kaiser, Prinz nach dem Collegium Chaptal, um dort Preise und Medaillen auszutheilen. Man sucht auf diese Weise den Bringen bei der heranwachsenden Jugend beliebt zu machen. — Der Vicekönig von Egypten soll die Erfolge nach Agnaten in jene nach Descendentes umwandeln wollen. Sein Verlangen ist jedoch von hier aus zurückgewiesen worden, während es in England angeblich günstige Aufnahme gefunden haben soll. — Das Kaiserl. Werk hat hier Stoffe, Gürtel, Bijouterie Juveniaden „à la César“ in die Mode gebracht; im Palais royal steht ein Bijouterie Juveniaden „à la Brutus“ aus. Die Polizei ließ die Ankündigung wegnehmen. — Fräulein Theresa hat die Ehre gehabt, die Herren vom Cercle Impérial durch ihre Gesangskunst zu erfreuen, und sie haben sie aus Dankbarkeit zu einer Spielpartie eingeladen und sie 5000 Fr. gewinnen lassen. — Obgleich das Frühjahr begonnen, so befinden wir uns seit gestern wieder in voller Winter. Heute Morgen hatten wir 5 Grad Kälte.

B e l g i e n .

Brüssel, 21. März. [Aus dem Senat. — Rogeard.] Der Senat hat heute das Kriegsbudget mit allen gegen drei Stimmen genehmigt, nachdem die gestrige Generaldebatte des Gelegenheit gegeben, seine oft wiederholten Klagen über die antwerpener Befestigungen und die Nordcitadelle vorzubringen. Dabei ließ er sich gestern zu der Anklage verleiten, die antwerpener Festungsmauern seien nur aus Argwohn gegen Frankreich und auf Befehl Englands errichtet worden, zu dessen Gunsten man auch die östlicheren Befestigungen bestehen lasse, während man alle anderen Festungen des Landes demolirt habe. Der Kriegsminister trat diesen Behauptungen mit grösster Energie entgegen und versicherte, das neue Vertheidigungssystem sei lediglich auf Grund der Sicherheit Belgiens und seineswegs auf Annahme irgend einer auswärtigen Macht eingeführt worden. Frankreich sei dadurch nicht mehr und nicht anders betroffen, als jedweide andere Nation, welche es sich bekommen ließe, Belgien zu überfallen. Was die östlicheren Festungsarbeiten angehe, so sei deren Demolirung vom Ministerrath bereits beschlossen und werde baldst vor sich geben. — Der so rasch berühmt gewordene Verfasser des geistreichen Artikels: „les Propos de Labienus“, mit welchem die pariser Rive gauche den toten Cäsar und seine lebendige Parodie gegeißelt, Herr Rogeard, ist slüchtig hier eingetroffen, da der einstimmigen Ansicht seiner Freunde zufolge das Maximum der Strafe, d. h. fünfjähriges Gefängnis, ihm nicht entgehen konnte. Indessen ist der erwähnte Artikel hier als Broschüre herausgekommen und geht ab wie warmes Brot. (R. B.)

G r o ß b r i t a n n i e n .

E. C. London, 21. März. [Sir Rutherford Alcock], bisher der Vertreter der grossbritannischen Regierung in Japan und gegenwärtig in England verweilend, ist an Stelle des Sir Frederic Bruce (der sich im Laufe dieser Woche auf seinen neuen Gesandtschaftsposten in Washington begeben wird) zum außerordentlichen Gesandten bei dem Hofe von Peking ernannt worden.

[In der gestrigen Unterhaussitzung] sprach Berkeley von der Möglichkeit eines Krieges mit den Vereinigten Staaten und verlangt, daß England die für einen solchen Fall erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln treffe. Seiner Ansicht nach hätte England die conföderirten Staaten anerkennen müssen; auf die Weise würde es Canada scherhaftest haben. Der Unterstaatssekretär des Krieges, Marquis von Hartington, suchte darzutun, daß die Eventualität eines Krieges mit Amerika zum Mindesten eine sehr fernliegende sei. Forster meint, es sei unter der Würde des Hauses, die Möglichkeit eines Krieges mit einer so großen befriedeten Nation zu erwägen. Aus der Sprache der amerikanischen Staatsmänner dürfe man nicht auf die Wahrscheinlichkeit des Krieges schließen. Bentinck sucht nachzuweisen, daß in den Vereinigten Staaten eine grosse Feindseligkeit gegen England herrsche. Der Gegenstand wird hierauf nicht weiter erörtert.

[Der Bischof von Natal, Dr. Colenso.] Der richterliche Ausschuss des geheimen Staatsrates hat endlich das so oft und immer wieder von neuem hinausgeschobene Urteil in der Angelegenheit des Bischofs von Natal gefällt. Der einfache Sachverhalt, um welchen Citations, Aburtheilungen und Appellationen ihre verdunkelnden Schleier gezogen hatten, ist in kurzen Worten folgender: Dr. Colenso, der Bischof von Natal, war vor dem Bischof der Kapstadt (Dr. Gray) als dem Metropoliten der anglicanischen Kirche in Afrika vor das geistliche Tribunal geladen worden, um sich gegen die Anklage der Rezerei zu verantworten. Dr. Colenso hatte sich nämlich beizumachen lassen, in seinem Werke über den Pentateuch gewisse Widersprüche in der biblischen Erzählung aufzudecken, was ihm von seinen Amtsbrüdern als Rezerei gedeutet wurde. Er erschien nicht, sondern protestierte gegen das Verfahren als ein ungefährliches. Das Tribunal urteilte ihn in contumaciam ab und erklärte ihn seines Bischofssitzes verlustig. Colenso appellirte an den geheimen Staatsrat, auf den Grund hin, daß der Bischof der Kapstadt keine Autorität über den Bischof von Natal besitze. Der Metropolit dagegen erhob den Einspruch, daß die Appell-Instanz, wenn eine solche vorhanden, nicht der geheimen Staatsrat, sondern der Erzbischof von Canterbury sei. In diesem Stadium, welches jedoch von allerlei Intermezzo's unterbrochen wurde, hat die Frage lange Zeit geschwungen, bis jetzt der Lordkanzler das Urteil des Staatsrates publicirt hat. Es ist vollständig zu Gunsten Colenso's ausgesfallen. Das Vorgehen des Bischofs der Kapstadt und der Spruch des Tribunals sind als null und nichtig erklärt worden, und Dr. Colenso mag jetzt seinen bischöflichen Stuhl in Natal wieder einnehmen. Die Kirche in Südafrika ist jedoch entflohen, in Aussicht ihrer vermeintlichen Rechte an Colenso's Stelle einen neuen Bischof zu konsecriren. Die Hottentotten wie die Zulus und die übrigen Kaffern werden dann das erbauliche Schauspiel vor Augen haben, welches dem Mittelalter in grösserem Maßstabe von Papst und Gegenpapst geboten wurde. — Das merkwürdigste Resultat des ganzen Prozesses besteht in der Erfüllung, daß die Bischofe in Südafrika eben gar keine Autorität über Jemanden haben, sie sind Bischofe und weiter nichts; Bischofe einer Diözese sind sie nicht, denn die Krone oder deren geistlicher Substitut, der Erzbischof von Canterbury, hat kein Recht, ohne die Zustimmung des Parlaments (entweder des britischen oder des colonialen) den Bischofen einen Wirkungskreis anzugeben. Der vermeintliche Metropolit der Kapstadt und die Bischofe von Südafrika haben in feierlichem Conclave zusammengefassen, sich durch alle Formalitäten des geistlichen Verhörs und Gerichts hindurchgewunden, gelehrt ausgearbeitete Argumente angehört und gewichtige Entscheidungen gefällt; und jetzt stellt sich heraus, daß sie ein geistliches Kinderpiel durchgemacht haben, und daß sie statt ihren Collegen von Natal zu verurtheilen, ebensogut ein mittelalterliches Mysterium zu ihrer eigenen Erflistung hätten in Scene setzen können.

[Viscount Kimberley] bemerkte in seiner am 16. d. M. an die Wähler von Leeds gehaltenen Ansprache, er betrachte den amerikanischen Krieg aus einem anderen Gesichtspunkte, als die große Mehrzahl seiner Standesgenossen. Obwohl es für den Engländer schwer sei, sich für den Zweck des Nordens, die Wiederherstellung der Union, zu begeistern, so hätte doch noch viel schwerer sein müssen, den Südstaaten englische Sympathien zuzuwenden, denn der ausgesprochene End-

zweck der Conföderirten habe von Anfang an klar vor Augen gelegen: die Wahrung und Befestigung des Instituts der Sklaverei. Es sei sehr zu beklagen, daß sich jetzt in dem freiheitliebenden England Männer sünden, welche die Sklaverei, wenn nicht verteidigen, so doch entschuldigen möchten.

[In den Sälen des einheimischen Briefpost-Tariffs] wird vom 1. April ab eine Erhöhung eintreten. Briefe unter einer halben Unze sind zwar nach wie vor mit einem Penny nach allen Punkten des Königreichs zu frankiren; für schwerere Briefe tritt jedoch eine fortwährende Scala von 1 Penny per halbe Unze ein, statt daß bisher über die erste Unze hinaus der Satz von 2 Pence per Unze galt. Ein inländischer Brief, welcher zwischen 1 und 1½ Unze Gewicht hat, wird vom 1. April an statt mit 4 Pence mit 3 Pence zu frankiren sein.

[Das conföderirte Kaperschiff „Shenandoah“] hat in den Gewässern des Vorgebirges der guten Hoffnung 6 Handelschiffe der Nordstaaten genommen und verbrannt. Die Union-Corvette „Iroquois“ war auf der Verfolgung des Schiffs begriffen.

S p a n i e n .

Madrid, 16. März. [Der Protest der hiesigen Blätter gegen den neuen Pressegesetzentwurf] ist den Cortes überreicht worden. Derselbe lautet:

„Der von dem gegenwärtigen Ministerium den gesetzgebenden Körperchaften vorgelegte Entwurf eines Pressegesetzes ist die Negation eines Rechtes, welches durch die Civilisation errungen, von allen politischen Parteien in Anspruch genommen und in allen Verfassungen enthalten ist, seitdem Spanien das System einer repräsentativen Regierung sich angeeignet hat. Die politischen Schriftsteller, fast überall einschränkende Gesetzesbestimmungen unterworfen, haben bis auf den heutigen Tag, indem sie zu allen möglichen Ausflussmitteln griffen, ihre Lehren predigen und ihre Gegner bekämpfen können, ohne wenigstens für ihre Ehre Gefahr zu laufen und an ihrer Würde Verlust zu erleiden. Sie würden auch heute noch mit Mut und Ergebung die grössten Opfer bringen; aber das unselige Gesetz, welches in Frage steht, beginnt sich nicht allein damit, ihnen härtere Bedingungen, als jemals, aufzuerlegen; es verlangt sogar die Abdankung jedes persönlichen Ehrgewissens. Die spanische Presse, ohne Unterlaß unterdrückt, aber niemals demoralisiert, weist jedes Martyrium zu extragen, sie würde sich aber niemals in eine Entwürdigung flügen können. Glücklicherweise bestehen diese absurden Ideen keine Stütze in den Prinzipien der politischen Fractionen der Gegenwart, und da sie ihren Ursprung auf die Lehren einer Schule zurückzuführen vermögen, den Bestrebungen einer Partei entsprechen und nur als das Ergebnis einer blinden Reaction betrachtet werden können, werden sie sich an dem Widerstand von Männern brechen, die im Bewußtsein ihrer eigenen Würde niemals die auf ihre Fahnen geschriebenen Grundsätze aufzulösen werden, um den Launen eines unsiemlichen Hochmuths und der Verblendung einer schlecht verhehlten Animosität einen Gefallen zu leisten. In Anbetracht dessen protestieren die unterzeichneten Directoren der politischen Blätter aller liberalen Fractionen, welche in Madrid erscheinen, ohne Unterschied der Partei, indem sie dabei einzig und allein die Ehre der Schriftsteller und die Vertheidigung der Rechte der Presse im Auge haben, feierlich gegen einen Gesetzentwurf, welcher im directen Gegensatz zu allen anerkannten Doctrinen und zur öffentlichen Meinung und im Widerspruch mit unseren Sitten der Presse nichts, als trügerische Garantien bietet, welcher den Publizisten nicht allein strafen, sondern entmündigen, den Gedanken nicht allein unterdrücken, sondern entwürdigen, den Gedanken nicht allein töten, sondern schänden will. Madrid, 14. März 1865.“

A m e r i k a .

Newyork, 8. März. [Lincoln's Inauguration] für seinen am 4. März 1869 endenden zweiten Amtstermin hat am letzten Sonnabend in Washington stattgefunden. Das Ereignis verlief ruhig und ohne jede Störung, und unterschied sich, die Anwesenheit einer starken militärischen Macht ausgenommen, durchaus nicht von ähnlichen Festlichkeiten während der letzten vierzig Jahre. Die Zeiten sind ein für allemal vorbei, wo Jefferson einsam und allein durch die Pennsylvania-Avenue nach dem Capitol ritt, seinen Gaul selbst an einen Posten im Hofe anband, den Amtseid leistete und dann wieder ebenso unscheinbar, wie er gekommen war, nach dem weißen Hause zurückritt. Heutzutage verbindet man alle Arten lärmender Festlichkeiten und Demonstrationen mit der Einsetzung eines neuen Präsidenten, und selbstredend ließ man sich auch diesesmal die Gelegenheit nicht entgehen, lange Prozessionen zu bilden, viel Pulver zu verknallen, zu tanzen und zu essen und Abends innerlich und äußerlich zu illuminiren. Der neue Präsident des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, Chase, nahm Lincoln den Amtseid auf der östlichen Seite des Capitols im Freien ab, worauf dieser eine kurze Ansprache verlas. Eines ihrer Hauptverdienste ist ihre ungewohnte Kürze.

[Der 38. Congress] schloß seine Sitzungen am 4. März Mittags. Er hat im Ganzen mehr geleistet, als man im Anfange von ihm erwartet hatte, da er zum großen Theile unter dem demoralisrenden Eindrucke der Niederlagen des Sommers 1862 gewählt worden war. Sein bedeutendstes Gesetz ist das Amendingement zur Constitution, welches die Sklaverei im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten abschafft, und nachdem es von achtzehn Staaten ratifiziert ist, noch der Genehmigung von neun Staaten bedarf, um Grundgesetz des Landes zu werden. Außerdem hob der Congress den mit England 1817 abgeschlossenen Vertrag über die amerikanische Flottille auf den nördlichen Seen auf, kündigte den Reciprocitys-Vertrag von 1854 mit Canada und beschloß den Bau einer Flottille auf den nördlichen Seen. Außerdem wurde ein Unleihgesetz zur Aufbringung von 600 Mill. Dollars gegen Bonds oder Schatzscheine passirt, die in Gold mit 6 Prozent oder in Papier zu 7% Prozent vergrinst werden sollen. Die Ergänzungslate zum Steuergesetz ward in den letzten Tagen der Sitzung eiligst über das Knie gebrochen, nachdem man mehr als zwei Drittel der Sitzung mit Reden vergeudet hatte. Natürlich sind die Amendments so unvollkommen, daß gleich in dem neuen, Anfang Dezember zusammentretenden Congresse wieder Amendements zu den Amendments gemacht werden müssen. Die hiesigen Steuergesetze sind trotz ihrer Jugend, da sie erst vor zwei Jahren erlassen wurden, ein solches formloses Chaos, daß selbst der gewandtesten Steuerbeamte nicht im Stande ist, sich durch sie hindurch zu winden, und daß die Entscheidungen über die streitigen Punkte bereits zu mehreren Bänden angewachsen sind. Es thäte Noth, den vorhandenen Wust zu sichten und die erlassenen Bestimmungen systematisch zu ordnen; allein die reichen Erfahrungen europäischer Länder ist man zu froh oder zu unwissend, zu benutzen, und die inländische Routine reicht in diesem Falle nicht aus.

Mexico, 20. Febr. [Oaxaca. — Aus dem Süden.] Die große Nachricht des Tages ist die Übergabe von Oaxaca. Am 9. Febr. ergab sich die 7000 Mann starke Garnison dem Marschall Bazaine. Porficio Diaz versuchte in der Bekleidung eines Maultierträbers zu entkommen, ward jedoch erkannt, verhaftet und sofort erschossen. Ein anderer Erfolg ist die Vernichtung der Banden der bekannten Guerilleros Rojas und Romero im Staaate Michoacan; Rojas fiel im Gefecht; Romero ward gefangen und erschossen. Die Franzosen lassen überhaupt jetzt alle Guerillas, die ihnen in die Hände fallen, über die Klinge springen, nachdem die letzteren gefangene Franzosen mit unmenschlicher Grausamkeit behandelt. Die Franzosen verbrannten jüngst 8 Dörfer, weil deren Einwohner ihnen die Nähe von Guerillas verhehlt hatten. — Mazatlan ist nun auf's Strengste blockiert. — Im Süden des Reiches vermehren sich Zahl und Stärke der bewaffneten Banden in beunruhigendem Maße, aber es wäre ein großer Irrthum, zu glauben, daß sie alle aus Juarez bestehen oder für die Wiederherstellung der Republik die Waffen ergriffen haben. Es sind meist nur Räuberhorden, welche den kleinen Krieg in ihrer Weise und für ihre Zwecke führen, wohl eine große Plage des Landes sind, nirgends aber regelmäßigen

Truppen Stand halten, wenn es möglich ist, ihnen solche entgegenzustellen. Leider aber verfügt die kaiserliche Regierung nicht über genügende Streitkräfte. (Wien. 3.)

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. März. [Tagesbericht.]

** [Baulichkeiten.] Am 1. April soll die neue Hauptwache am königlichen Palais bezogen, und die provisorische Wache am Ringe aufgelöst werden. Der Abriss der Häuschen am Magdalenen-Kirchhof hat begonnen, und darf bald so weit gefordert sein, daß endlich das herrliche Portal der Kirche freigelegt wird. Wie es scheint, wird vor der Ausschreibung einer Concurrenz für den Synagogenbau abstrakt; behufs Anfertigung der Pläne sind die Baumeister Lüdecke hier selbst und Oppeler zu Hannover in Aussicht genommen.

* [Schulprüfung.] Die israelitische Elementarschule, unter Leitung des Herrn Dr. Joseph, hat auch bei der diesjährigen öffentlichen Prüfung bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe entspricht. In den religiösen wie in den elementaren Wissenschaften sind die Schüler wacker hergebildet; sie legten erfreulich Proben ab, wie fleißig sie das vergangene Jahr benutzt, und mit welch hingebendem Eifer die Lehrer gewirkt haben. Möchte die Anstalt, an der Herr Seminardirektor Dr. Frankel als Revisor fungirt, ferner gedeihen.

** [Personal-Chronik.] Zur Folge der Resignation des Canonicus Dr. Hebe zu Ratibor auf das Amt eines Erzpriesters ist der Pfarrer Morawe in Ostrog zum Erzpriester des ratiboraner Sprengels ernannt worden.

Bestätigt: die Wahlen des bisherigen königl. Appellations-Gerichts-Referendars Puff in Neisse als Bürgermeister von Ziegenthal und des Kaufmanns und seitherigen Stadtverordneten-Vorsteher's Fuchs zu Lubliniz als unbesoldeter Rathmann, sowie die Vocationen des Rectorats-Candidaten Kloß als erster Lehrer an die katholische Stadtschule zu Beuthen, des katholischen Hilfslehrer Niewiadomski an die Schulstelle zu Schamowitz und des katholischen

* [Das Affentheater] bat in dieser Woche sehr glücklich debütiert. So gewaltig war der Andrang der schwulstigen Jugend, daß an mehreren Tagen Doppelvorstellungen stattfinden mußten. Wer seine Studien über das „Seelenleben der Thiere“ bereichern will, möge diesen Circus besuchen; selten findet man eine animalische Natur so mannigfaltiger und lebhafter ausgebildet. Die wohlversierten Künstler wirken ungemein erhabend; sie werden daher von dem empfänglichen Publikum mit Beifall und Lederbissen überzögert.

* [Wertheits. — Gestern Nachmittag wurde auf der Schmidbrücke ein Arbeitsmann von einer schnell dahinfahrenden Drosche zu Boden gerissen, jedoch nur unerheblich verletzt. — Das neue Lotal für die Hauptzahlung ist noch nicht gemietet, sondern zunächst dafür in Aussicht genommen. Dies zur Berichtigung der gestrigen Mitteilung.

= bb = Am Abend des 22. d. M. hatte ein Gendarm in der Schwednitzer-Vorstadt einen Streit in einem Tanzlokal beizulegen versucht und wurde aus Rache, nachdem er das Lotal verlassen, auf der Straße von mehreren Männern verfolgt und mit einem Messer im Gesicht verwundet.

* Heute Vormittag wurde eines der Pferde des des auf der Messergasse wohnenden Wagenbauers Fröhlich schau und rannte mit solider Heftigkeit an eine ihm entgegenkommende Drosche, daß an dieser die Deichsel zerstört wurde.

Breslau, 24. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurde: im Theater-Gebäude einem Herrn während des Einlösens eines Billets an der Theater-Kasse, ein Portemonnaie mit lila Leder mit circa 47 Thaler Inhalt, worunter eine Banknote von 25 Thaler, ein Doppel-Friedrichsdor und ein Dutzend Leiter mit einer Rose versehen.

Angelommen: Seine Durchlaucht Fürst v. Hatzfeldt-Schönstein und Ihre Durchlaucht Frau Fürstin v. Hatzfeldt-Schönstein mit Dienst aus Trachenberg. (Pol. Bl.)

** Die Feier des königlichen Geburtstages in der Provinz. Breslau, 22. März. Die heutige Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs begann mit dem öffentlichen Gottesdienst in beiden Kirchen. Der Fest-Actus in der Aula des Gymnasiums und im königl. Waisenhaus und Seminar begann Vormittag um 11 Uhr, im Gymnasium mit dem Choral: „Lobe den Herrn ic.“ Die Festrede hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Schmidt. — Im großen Saale des Waisenhauses begann die Feier mit einem allgemein gesungenen Chorale, worauf der Director beider Anstalten, Herr Wöhld, die Festrede hielt. — Abends zuvor war das Fest mit dem üblichen Zapfenstreich auf dem Hofe der Anstalten eingeleitet; die sonst übliche Parade aber wurde der abnormalen Kälte wegen und weil der Platz eingeschneit war, unterlassen. Auch vom Rathausbühn herab verklante das Militär ein Choral der Stadtkapelle, daß es ein Festtag sei, der Nachmittags im Kronprinzen durch ein Diner und Abends im Theater durch eine Festvorstellung des Herrn Director Kruse: „Kästlein und Berlin“ oder: „Die Brautschau Friedrich's des Großen“, seinen weiteren Ausdruck fand. (Nied. Cour.)

Hainau, 23. März. Während der Morgenstunden verluden Büllerbüchse den Bewohnern der Stadt die festliche Bedeutung des gestrigen Tages. Von 8 Uhr ab in den Schulen begnügte Ansprachen seitens der Lehrer, abwechselnd mit patriotischen Vorträgen und Gesängen. Gegen 9 Uhr Parade der 1. Escadrone des 4. Dragoner-Regiments, der Schützen-gilde und des Bürger-Schieß-Vereins. Von 9—10 Uhr Festottesdienst in den beiden Kirchen, welchen die städtischen Bevölkerungen, das Militär, die beiden uniformirten Corps ic. bewohnen. Nachmittags beging die Schützengilde ihr übliches Schießen, wobei Schützmeister Langel sich die Königs-würde erwarb. Gleichzeitig im gleichnamigen Saale d. s. deutschen Hauses ein Festvierer, an welchem sich gegen 70—80 Personen beteiligten. Abends wurde auf dem Oberring auf städtische Kosten ein gelungenes Feuerwerk abgebrannt, und war auch die Illumination des Städchens eine fast allgemeine. Das Militär beging in den „drei Bergen“ seinen Festball, während die Mitglieder der Schützengilde im „schwarzen Adler“ soupirten und die Geselligkeit huldigten.

• Löwenburg, 23. März. Am Morgen des gestrigen Tages Böllerbüchse, in den Schulen beider Konfessionen von 8 Uhr an Ansprache der Lehrer an ihre Schüler. Nach 9 Uhr Festottesdienst sowie feierliches Hochamt in der evangelischen und katholischen Pf

(Fortsetzung.)
dem Schützenhause in Bewegung, wo während der Nachmittagsstunden ein Lageschützen abgehalten wurde.

Kostenblatt, 23. März. Der gefährliche Tag ist unter andern hier durch gefeiert worden, daß der Gathof- und Gütsbesitzer Herr Heidler, Ehrenmitglied des Veteranenvereins, die hiesigen Veteranen feierlich bewirthet hat. Abends fand Zapfenstreich statt der Alte und Jung vor die Häuser kostete.

Wohlau, 23. März. Die hiesige Garnison veranstaltete am Vorabend einen Zapfenstreich; am Morgen Reueille, dann Kirchenparade, Feindnäher mit Beteiligung der Behörden im reich dekorierten Rathaussaal, und des Abends Tanzvergnügen der einzelnen Compagnien. Die hiesige Schützengilde wohnte dem Gottesdienst in beiden Kirchen bei und hielt dann zum erstenmal in der, jetzt in vielen Öl-en eingefüllten Schützenuniform eine Feier im Rathaussaal, zu welcher Magistrat, Stadtoberordnete, Schuldeputation, sowie Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen worden waren. Vortrag religiöser und patriotischer Gedichte und Lieder, sowie Gebet und Ansprache des Vorstehers bildeten das Wesentliche der Feier. Auch in der evangelischen und jüdischen Schule fanden angemessene Feierlichkeiten statt.

Slogan, 23. März. [Bur Tageschronik] Wiederum ist ein Opfer dem Kohlendampf erlegen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein hiesiges junges Dienstmädchen in Folge Einatmung von Kohlendampf gestorben. Das Mädchen hat am Abend vorher bis gegen 11 Uhr in seiner schlafenden und gleichzeitigen Schlafzelle geweckt und einen Theil davon kurz vor dem Schlafengehen am Osen an einer Schnur, deren eines Ende es unvorsichtiger Weise an der Osenlappe selbst befestigte, zum Kreuzen aufgehängt. Hierdurch ist nun die Klappe, ohne daß dies das Mädchen wahr wurde, geschlossen, und da der Osen mit Steinlochern geöffnet war, der Kohlendampf nach der Stube geleitet worden. Am Morgen, als man die von innen verriegelte Küchentür gewaltsam geöffnet, fand man das unglückliche Mädchen tot in seinem Bett liegen; die sofort ausgeführten Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. — Unser städtische Behörden haben durch Vermittelung des Appell-Ger. Präf. Grafen v. Ritter die abgebrochenen Unterhandlungen wegen Erweiterung der Stadt mit dem Regierungsminister wieder angelauft. Derselbe soll jedoch mit aller Entschiedenheit erklären haben, daß die frühere Offerte der Commune, für das derselben vom Militärfesthau zu überlassende Land 300,000 Thlr. nach 40 Jahren zahlen zu wollen, unter keiner Bedingung berücksichtigt werden kann, nur acceptablere Offerten könnten beachtet werden. Es ist nun abzuwarten, was die nützlichen Behörden in dieser für unsere Stadt so sehr wichtigen Angelegenheit beschließen werden.

Schweidnitz, 22. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliche fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Neichenbach, 23. März. Die geistige Feier wurde durch Boller schüsse und Musik vom Rathausbühne eingeleitet. Nach dem Gottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen vereinigten sich viele Personen aus Ort und Umgegend zu einem Diner im Gathof zum Stern. — Durch den Vertreter des Nationalbundes wurden mehrere würdige und bedrängte Infanteristen besiegelt. — Die hiesige Freimaurerloge hatte schon am Abend vorher die Feier begangen. Abends waren viele öffentliche und Privatgebäude festlich erleuchtet. Die Kaserne war mit grünen Kränzen geschmückt. Die Garnison hatte im Gathof zur Sonne Abends Ball.

Nämpisch, 23. März. Um 9 Uhr fand gestern in beiden Kirchen feierlicher Gottesdienst statt, wobei sich die Kirchengemeinden ziemlich zahlreich beteiligten. In der evang. Kirche hielt der königl. Herr Superintendent past. prim. Vandal eine der Feier des Tages angemessene Predigt. Nach beendetem Gottesdienste begann in den Schulen die vorgeliebene Feierlichkeit, auch folgten die an diesem Tage üblichen Schlässe. Im Gathofe des Herrn Karger versammelten sich später zu einem Diner die Spiszen der Behörden und eine Anzahl Herren aus der Nachbarschaft.

S. Strehlen, 23. März. Die Feier wurde gestern Früh 7 Uhr mit Musik vom Tambour eingeleitet, dann wurden die Schüler der beiden Elementar-Schulen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht, es fand Fest-Gottesdienst in beiden Hauptkirchen statt und nach diesem Parade der hiesigen Garnison. Die Veteranen erhielten durch den Kreisvorstand des „Nationalbund“ ansehnliche Geldgeschenke. Es fanden mehrere Festdinners statt; bei demjenigen der hiesigen „Herren-Ressource“ sprach Herr Kreisrichtsdirector Hantusch den Toast auf den geliebten Landesherrn. Abends Illumination vieler Häuser am Markt und in den Straßen, sowie verschiedene Tanzlufthallen u. s. w.

Glatz, 23. März. Früh fand Reueille sämtlicher Tambours der Garnison statt; in den Kirchen beider Konfessionen feierlicher Gottesdienst; das Gymnasium hielt seine Feierlichkeit im Prälaturssaale ab. Bei der Parade wurden beim Ausbringen des Hochs auf Se. Majestät von den Wallen des Donjons die üblichen 101 Kanonen-Schläge geföhrt. Das Offizier-Corps und sämtliche Militärbeamten feierten den Tag in dem Logen-Lokal noch durch ein Festdinner; so wie der patriotisch landwirtschaftliche Verein im Gathof zum weißen Ross. Bei letzterem fand eine Prämierung für länderliches Gefünde statt. Am Abend fanden sich die Commandantur und viele Wohnungen erleuchtet.

Neisse, 23. März. Am Vorabend großer Zapfenstreich, ausgeführt von sämtlichen Musikkören der Garnison. Am gestrigen Tage Morgens große Reueille, vom Rathausbühne, dem Berliner-Thore, vom Fort Breuken, der Pulverbastei und vielen Privathäusern wehten preußische Fahnen. In allen Kirchen wurde Festgottesdienst gehalten. Nach der Mittags 12 Uhr auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz abgehaltene Parade, wobei die üblichen 101 Kanonenschläge abgefeuert wurden, vereinigten sich die Spiszen des Militärs und die Civilbehörden zu einem Feermahl in dem prächtig dekorierten Saale des Liebig'schen Hotels. Abends waren die Käfernen und mehrere Privathäuser, worunter sich der Gathof zum Stern besonders auszeichnete, illuminiert.

Trebnitz, 23. März. In der evangelischen Kirche begann gestern der Gottesdienst um 10 Uhr; für die königlichen und Communal-Behörden waren Plätze im Presbyterium in Bereitschaft gefestigt worden; in der katholischen Kirche fand der Gottesdienst Früh um 8 Uhr statt. Der Thurm des Rathauses und mehrere Privathäuser waren bestellt und am Abende mehrere Häuser des Klosterplatzes illuminiert. — Im Saale des Gathofes zum Kronprinzen fand das Festmahl statt, an welchem sich einige und achtzig Personen beteiligten. Der trebnitzer Kreis-Bezirks-Commissarius, Rittmeister Baron v. Scherr-Lohs hatte um 12 Uhr im Gathof zur goldenen Krone eine Bemühung von 24 Veteranen des hiesigen Kreises veranlaßt, wobei noch pro Kopf ein Brot, 1 Pfd. rohes Schweinefleisch, 4 Mezen Erbien, ein leinenthes Hemde, 1 Paar lange wollene Strumpfe, 1 Bäckchen Tabak und eine Gossipfe zur Vertheilung fann. Außerdem erhielten 12 Veteranen Bewirthung und empfingen aus der Geheimrat v. Löbbecke'schen Stiftung eine Unterstützung von je 6 Thlr. Die Frau Amtsraath Viebradt hatte 15 Veteranen in dem nahen Hof mit einem reichlichem Mittagessen bedacht.

Namslau, 23. März. Zur Feier des Tages wurden gestern Früh 7 Uhr 800 Bläserstücke geföhrt und von dem mit preußischen Fahnen geschmückten Rathausbühne herab ein Choral und die National-Hymne geblasen. Vor mittags war Gottesdienst in beiden Kirchen und in der Synagoge, nach demselben Ausmarsch der Schützengilde und Diner im Schützenhaus. Abends waren mehrere Häuser, namentlich das Rathaus, glänzend illuminiert.

Chrzelitz, 23. März. Gestern Abend vereinigten sich in den Räumen der dreifachen Amts-Brauerei eine zahlreiche Gesellschaft, um des Festtages zu gedenken, sodann aber zu Ehren des nach Constatib abgehenden Herrn Dr. Haase eine solenne Abschieds-Feierlichkeit zu veranstalten. Herr Rentmeister Kriß brachte in kurzen und kräftigen Worten den Toast auf Se. Maj. den König. Nach Absingung mehrerer patriotischer Lieder ergriff Herr Dr. Haase das Wort, und machte in sehr sinniger und beredeter Weise darauf aufmerksam, daß es an dem heutigen Tage zwar Sitte sei, alle Tochte nur Sr. Maj. dem Könige zu widmen, daß er aber trotzdem von dieser Sitte abzumelden wage, um den besten und treuesten Freund des Hauses Hohenzollern — das preußische Volk — leben zu lassen. Die Versammlung antwortete mit einem stürmischen „Hoch!“ — Hierauf begann die Gemüthsfeier zu Ehren des Herrn Dr. Haase. Auf die mehrfachen an ihn gerichteten Ansprachen antwortete derselbe mit einer zwar kurzen aber ergreifenden Rede, woorin er für die ihm gewordenen Sympathien dankte und auch in der Ferne den „lieben“ Chrzelitzern und Concanern ein warmes Herz zu bewahren vertrach.

Katscher, 23. März. Bei uns wurde der geistige Festtag in gemütlicher Weise begangen. Am Vormittag fand eine Parade vom Sterbe-Vereine vor dem hiesigen Magistrat statt, am Abend versammelten sich zwei Gesellschaften zu Festdinners.

Leobschütz, 23. März. Außer Gottesdienst, wurde der gestrige Tag seitens des Civils und Militärs noch anderweitig in würdiger Weise gefeiert. Im Gymnasium fand statt des plötzlich erkrankten Festpredigers, Herr Director Dr. Krull die Feierrede. Die Veteranen und Schülern zogen mit Muß auf und brachten letztere vor der Wohnung des Schützenkönigs, Hrn. P. Wager, die üblichen Toaste aus. Festdinners wurden diesmal zwei abgehalten.

Gultschin, 22. März. Heute hatte unser Städtchen ein festliches Gewand angelegt. Magistrat, Stadtoberordnete und die königl. Behörden wohnten dem Gottesdienst bei und begaben sich dann in feierlichem Aufzug nach dem Rathause. Die Elite der Bürgerschaft versammelte sich hierauf in den eleganten Räumen der Überleichen Restauration, alwo Vater Kastellh. per Stimmung des Tages in beredten Worten Ausdruck verlieh. — Die sogenannten „Sterblinge“ (Mitglieder eines Sterbelassenbercins) bilden eine Parade ab. Die höheren Chargen dieser Miliz waren in Uniform. Nach dem Paraderückmarsch erfolgte unter dem Klange zweier alter Kriegspanzer.

Pless, 22. März. In der katholischen Kirche celebrierte Herr Grz.

priester Stadtfarre Kosmeli das Hochamt, dem Magistrat, Garrison, f. i. Beamten und sämtliche fath. Schulfinder mit ihren Lehrern beobachteten. In der evangelischen Kirche leitete den Gottesdienst Herr Consistorialrat Weigel. Um 10 Uhr veranstaltete der Vorsteher der höheren Lehranstalt eine Feier im Rathaussaal, zu welcher Magistrat, Stadtoberordnete, Schuldeputation, sowie Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen worden waren. Vortrag religiöser und patriotischer Gedichte und Lieder, sowie Gebet und Ansprache des Vorstehers bildeten das Wesentliche der Feier. Auch in der evangelischen und jüdischen Schule fanden angemessene Feierlichkeiten statt.

Slogan, 23. März. [Bur Tageschronik] Wiederum ist ein Opfer dem Kohlendampf erlegen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein hiesiges junges Dienstmädchen in Folge Einatmung von Kohlendampf gestorben. Das Mädchen hat am Abend vorher bis gegen 11 Uhr in seiner schlafenden und gleichzeitigen Schlafzelle geweckt und einen Theil davon kurz vor dem Schlafengehen am Osen an einer Schnur, deren eines Endes es unvorsichtiger Weise an der Osenlappe selbst befestigte, zum Kreuzen aufgehängt. Hierdurch ist nun die Klappe, ohne daß dies das Mädchen wahr wurde, geschlossen, und da der Osen mit Steinlochern geöffnet war, der Kohlendampf nach der Stube geleitet worden. Am Morgen, als man die von innen verriegelte Küchentür gewaltsam geöffnet, fand man das unglückliche Mädchen tot in seinem Bett liegen; die sofort ausgeführten Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. — Unser städtische Behörden haben durch Vermittelung des Appell-Ger. Präf. Grafen v. Ritter die abgebrochenen Unterhandlungen wegen Erweiterung der Stadt mit dem Regierungsminister wieder angelauft. Derselbe soll jedoch mit aller Entschiedenheit erklären haben, daß die frühere Offerte der Commune, für das derselben vom Militärfesthau zu überlassende Land 300,000 Thlr. nach 40 Jahren zahlen zu wollen, unter keiner Bedingung berücksichtigt werden kann, nur acceptablere Offerten könnten beachtet werden. Es ist nun abzuwarten, was die nützlichen Behörden in dieser für unsere Stadt so sehr wichtigen Angelegenheit beschließen werden.

Glogau, 23. März. [Bur Tageschronik] Wiederum ist ein Opfer dem Kohlendampf erlegen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein hiesiges junges Dienstmädchen in Folge Einatmung von Kohlendampf gestorben. Das Mädchen hat am Abend vorher bis gegen 11 Uhr in seiner schlafenden und gleichzeitigen Schlafzelle geweckt und einen Theil davon kurz vor dem Schlafengehen am Osen an einer Schnur, deren eines Endes es unvorsichtiger Weise an der Osenlappe selbst befestigte, zum Kreuzen aufgehängt. Hierdurch ist nun die Klappe, ohne daß dies das Mädchen wahr wurde, geschlossen, und da der Osen mit Steinlochern geöffnet war, der Kohlendampf nach der Stube geleitet worden. Am Morgen, als man die von innen verriegelte Küchentür gewaltsam geöffnet, fand man das unglückliche Mädchen tot in seinem Bett liegen; die sofort ausgeführten Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. — Unser städtische Behörden haben durch Vermittelung des Appell-Ger. Präf. Grafen v. Ritter die abgebrochenen Unterhandlungen wegen Erweiterung der Stadt mit dem Regierungsminister wieder angelauft. Derselbe soll jedoch mit aller Entschiedenheit erklären haben, daß die frühere Offerte der Commune, für das derselben vom Militärfesthau zu überlassende Land 300,000 Thlr. nach 40 Jahren zahlen zu wollen, unter keiner Bedingung berücksichtigt werden kann, nur acceptablere Offerten könnten beachtet werden. Es ist nun abzuwarten, was die nützlichen Behörden in dieser für unsere Stadt so sehr wichtigen Angelegenheit beschließen werden.

Hirschberg, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D. v. Ebner-Feuerlein geschildertes Festliches fand den allgemeinen Beifall. Abends waren die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser illuminiert.

Oppeln, 23. März. Gestern wurde zur Vorfeier vom Landwehrbataillon-Verein ein Fest-Appell abgehalten, wobei beschlossen wurde, Se. Majestät den König telegraphisch zu beglückwünschen, welcher Beschluss denn auch zur Ausführung gelangte. Heut wurde ein Jeder durch die vom Rathausbühne erschallenden patriotischen und Choral-Melodien an die Bedeutung des Tages erinnert. — Der Nachmittag sah eine Gefestdast von circa 150 Personen zu einem Festdinner im Saale des Gathofs „zum Zepter“ vereint. Herr Commandant Oberst v. Buddenbrock brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Ein von Herrn General a. D

Stück Pferde, 80–90 Stück Ochsen, ca. 300 Stück Kühe und 650 Stück Schwarzvieh aufgetrieben. Beim gänzlichen Mangel an Kaufern war der Viehmarkt ein äußerst matter. Die beiden ersten Biämte des Jahres waren früher sehr berühmt und es ist vorgekommen, daß 10,000 Stück polnische Ochsen und 22,000 Stück Schafe aufgetrieben wurden. Auch der am 21. d. M. abgehaltene Krammarkt war ohne alle Verkehr.

** Ueber den Rechnungssabschluß der „Gothaer Lebens-Versicherungs-Vanl.“ für 1864 verlautet, daß derselbe sich günstiger als in irgend einem der früheren Jahre gestaltet. Der Zugang an neuen Versicherungen erreichte die Höhe von 4½ Millionen Thlr., die Ausgabe für Sterbefälle blieb um nicht weniger als 188,000 Thlr. unter der rechnungsmäßigen Erwartung. Der Zugang dauert in steigendem Verhältnisse auch im neuen Jahre fort, so daß der Versicherungsbestand bereits auf 47 Millionen Thaler und der Kapitalsfonds, fast nur in Hypotheken von Landgätern angelegt, auf 12½ Millionen Thaler sich erhoben hat. Die Versicherten, welche mit dem wachsenden Umfang der Anzahl durchschnittlich immer höhere Dividenden empfangen, erhalten jetzt 38 Prozent ihrer Beiträge zurück, wodurch der Versicherungsauswahl auf ein ungemein niedriges Maß sich herabstellt.

Vorträge und Vereine.

Breslau. [Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.] In der Februar-Versammlung sprach Herr stud. iur. Bobertag über die Gerichte auf den Besitzungen der geistlichen Stifter Schlesiens, mit besonderer Rücksicht auf das Vincenzit.

Von den Klöstern für ihre zu deutschem Recht auszusehenden Güter meist schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vom Landesherrn gegebenen Exemptionen ausgehend, zeigte der Vortragende, inwieweit zunächst die Grundherren eine Gerichtsbarkeit über ihre Hinterassen erlangten. Diese letzteren wurden vollständig von den polnischen landesherrlichen Gerichten, denen der Castellane und ihrer Unterbeamten, eximiert, nur wenn ein polnischer Unterthan eines andern Herrn gegen sie klage, waren sie zuweilen gezwungen, vor dem polnischen Bezirksrichter zu Recht zu stehen.

Zugleich mit diesen Exemptionen bildete sich aber in Schlesien auch ein deutsches landesherrliches Gericht, dem nun die deutschen Colonisten, auch die auf den Klostergütern, soweit die Grundherren nicht die Gerichtsbarkeit über sie erlangten, unterworfen wurden.

Der Landesherr beobachtete sich erstens die schweren Criminafälle, das judicium sanguinis, ad collum et manu dor, und zwar versprach er meist dieselben im Dorfe selbst, nach deutschem Recht und, da es in der ersten Zeit ständige, deutsche, landesherrliche Richter noch nicht gab, in eigener Person oder durch einen seiner Edeln (quem ad hoc specialiter deputaverit) zu richten; zweitens mußten die Klosterbauern vor dem Landesherrn selbst oder auch einem seiner Edeln (qui mandaverit in sua presentia), so oft sie von einem Auswärtigen vor demselben belangt und durch einen Brief (annulo duce sigillata) citirt wurden, jure teutonio zu Recht stehen. Bald richtete der Landesherr nicht mehr selbst und aus jenen ihm vertretenden Edeln wurden, aus dem ersten (quem ad hoc sp. deput.) der advocatus provincialis, der, so oft es nothwendig war, im Dorfe selbst, aus dem zweiten (qui mand. in s. p.) der judex curiae oder der Hauptmann, der in Land- und im Hofgericht zu Gericht saß. Diese letzteren Gerichte bildeten für die grundherrlichen auch die höhere Instanz. Also nur für Streitigkeiten zwischen den eigenen Grundstücken wurden die grundherrlichen Gerichte der Klöster ausschließlich competent, und auch dies nur als niedere Instanz und mit Ausnahme des Blutgerichts.

Erst später, meist erst am Ende des 14ten und Anfang des 15ten Jahrhunderts wurde die Exemption der Klostergüter von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit eine vollständigere und die der Klöster selbst bedeutend erweitert, indem um diese Zeit 1) denselben fast durchweg für ihre Hinterassen privilegia de non evocando gegeben, so daß auch jeder Auswärtige gegen diese vor ihrem Richter Recht suchen mußte, 2) in vielen Fällen ihnen auch das Blutgericht über dieselben verliehen und dem advocatus provincialis verboten wurde, jemals dem Dorfgerichte zu diesem Zweck vorzutreten. Das Vincenz-Kloster erlangte für eines seiner Dörfer (Repten in Oberschlesien) schon Mitte des 13ten Jahrhunderts das judicium sanguinis, privilegia de non evocando wohl für alle Güter erst Ende des 14ten, in einigen gleichzeitig mit dem Blutgericht, während wieder in andern, gerade sehr alten Klostergütern, z. B. Kostenblut, das letztere bis tief ins 15te Jahrhundert beim Landesherrn blieb.

Für die Ausübung dieser anfangs geringen, später sich erweiternden Gerichtsbarkeit bestanden nach den Urkunden des Vincenzit für dessen Güter drei Gerichte.

1) Ein Schulgericht in jedem Dorfe. Richter ist der Schulze, scultus, index, vom Abt (auch schon vor Erwerbung der Obergerichte) bestellt, dem Landesherrn meist zum servitium deuterii, zuweilen auch dazu, im Landgericht als Schöpfe zu sitzen, verpflichtet. Urtheiler sind 5 Schöffen, scabini, aus den Bauern des Dorfs. Competent war dieses Gericht für leichte Vergehen, zu Haut und Haar, für Prozeße über Schuld und fahrende Habe, für Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit über Bauererbe; ob auch für Prozeße über leichteres, ist sehr zweifelhaft.

2) Ein Gericht, wo lobs der Abt oder sein Voigt im Dorfe selbst mit den Schöffen derselben dreimal im Jahre hält; triacolloquia, judicia abbatialia, advocationalia. Voigtinge, große Dinge z. s. j. von vor Erwerbung des judicium sanguinis, gleich von Anfang an eingerichtet. Sein besonderer Zweck war wohl die Regelung und Ordnung der rechtlichen Verhältnisse zwischen Bauern und Grundherrn, vielleicht Erledigung von Beschwerden über den Schulzen, Schlichtung von Grenzstreitigkeiten u. c.

3) Ein im Kloster selbst, so oft es Noth thut, abgehaltenes Gericht. Richter ist der Abt oder Vogt, Urtheiler Schulzen des Klosters und andere besser als Bauern gestellte Untertanen, z. B. Vorwerksbesitzer, oft als Männer des Klosters bezeichnet. – Ursprünglich wohl ein Hofgericht des Abts für seine Ministerialen, für die Schulzen und andere Untertanen von Disfunktion.

Der in den beiden letzten Gerichten vorstehende Vogt wurde vom Abt aus seinen Ministerialen ernannt und mit Grundstücken innerhalb des Klostergebietes bedacht. Bei manchen Klöstern finden sich fratres laici oder fratres schlechtweg als Vogte bestellt.

Als Schirmvögte der Klöster treten die Herzöge zuweilen selbst auf, meist qua fundatores, oder deren Nachkommen. Auch die schlesischen Adligen suchten diese Stellung an sich zu reihen, doch wehrten sich die Klöster, und natürlich auch hier wie im Reiche die Eiserne und, wie es scheint, mit gutem Erfolg dagegen.

v. Götz, z. B. Präses.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Salo Förber aus Beuthen O.S. beeindruckt mich Verwandten und Freunden ergebnis anzugeben. [3628]

Breslau, den 23. März 1865.

Jacob Orgler.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Orgler.
Salo Förber.
Breslau. Beuthen O.S.

Johanna Friedmann, Kempen.
Moritz Seidel, Ostrowo.
Verlobte. [3625]

Als neu vermählt empfehlen sich:
Waldemar Heidrich.
Anna Heidrich, geb. Eckardt.
Löwenberg, den 21. März 1865. [3013]

Statt besonderer Meldung.
Die heute Nachmittag 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Fanny, geb. Frankenstein, von einem gesunden Knaben zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden ergebnis an. Breslau, den 24. März 1865.

S. Aufrecht.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

R. Pinder.

Heute 10½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau Karoline, geborene Milde, von einem gesunden Mädelchen glücklich entbunden. [3632]

Dobroslawitz, den 22. März 1865.

Königliche Universität zu Breslau.

Das Sommer-Semester 1865 beginnt an der Universität mit dem 24. April, und die Immatrikulation der neu ankommenden Studirenden findet in der Woche vom 24. April bis zum 1. Mai statt. Breslau, den 23. März 1865. [3070]

Die Immatriculations-Commission der königlichen Universität.

Predigten im Saale Altstädtstr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr: Von eugen wie die Ochsen" u. s. w. Jesuas K. 11. [3610]

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschafften Grundstückes haben wir einen Termin auf den 1. Juni 1865, Vormittag 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Gesetzgebungsgebäudes anberaumt.

Zare und Hypothekenchein können im Bureau XII. eingeführt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufvertrag Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu konform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau, noch erfolgen:

- bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,
- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,
- Herrn Salomon Heine in Hamburg,
- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

Minerva.

Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre werden zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf den 27. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Café restaurant hier selbst, [3052]

conform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der

bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,

- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,

- Herrn Salomon Heine in Hamburg,

- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

Die hamburguer Handels-Academie

bietet in ihrem Pensionate sowohl fremden und einheimischen Zöglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmögliche Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch vorzubereiten.

Da die Vorbereitung, welche Gymnasien, Real- und Bürgerschulen gewähren, wie die rein praktische Lehre sich zur zeitgemäßen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner nicht mehr als genügend erweisen, so empfiehlt sich der Besuch einer Handels-Academie als das Zweckentsprechendste. Hamburg als Weltplatz mit seinem allseitig mercantilen Verkehr bietet der kaufmännischen Bildung aussergewöhnliche Mittel und Vorteile, welche dem Institute die Erzielung der günstigsten Resultate sichern, als auch den Eleven die Anbahnung ihrer zukünftigen Carriere erleichtern. Die Anstalt, welche momentan in 3 Haupt- und 2 Vorbereitungs-Klassen zerfällt, ist in gesundester und schönster Gegend, wenige Minuten außerhalb der Stadt belegen und steht unter specieller Aufsicht der Behörden. Der Unterricht wird vom Director im Verein mit den accreditirtesten Lehrkräften bei möglichster Wissenschaftlichkeit in hervorragend praktischer Tendenz ertheilt und umfasst das Ganze der heutigen Handelswissenschaft incl. fremder Correspondenz, Mathematik und Naturwissenschaften, Sprachunterricht in den Ober-Klassen nur von Nationalen. Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch als Conversations-Sprachen. [2250]

Latin, Italienisch, Russisch, Dänisch und Schwedisch, sowie Musik, Gesang, Tanz, Turnen, Exercieren und Schwimmen nach Wunsch der Eltern.

Das Nähre wolle man gefälligst aus dem Prospect, welcher von der löslichen Expedition dieser Zeitung gratis verabfolgt wird, ersuchen, auch ist der Unterzeichnete zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit.

Louis Schröder, Director.

Das Hermannsbäder bei Muskau

(Eisenbahn-Station Sorau, Bauzen, Görlitz)

eröffnet seine rühmlichst bekannten Moor-, Dampf-, Douche-, Mineral-, Kiesernadel- und Kiesernadel-Dampfbäder am 1. Juni d. J.

Indem wir die Herren Aerzte im Interesse ihrer Patienten auf die bei W. Erbe in Spremberg erschienene Schrift des Bade-Arzes Dr. Pröchnow, "Muskau und seine Kuranstalten" wiederholt aufmerksam machen, können wir den Badegästen das in diesem Jahre neuerbaute, allen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Badehaus zur Disposition stellen. [3049]

Königlich Prinzlich Niederländische Bade-Direction.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich die zum Bade gehörigen Restaurations- und Wohnzimmer, welche durch neue Einrichtungen allen Anforderungen zu entsprechen geeignet sind, mit der Versicherung, daß es mein ernstes Bestreben sein wird, die Anerkennung und das Vertrauen meiner Gäste durch solde Preise und reelle Wirtschaft zu erwerben.

C. L. Bartsch, früher in Leipzig.

Einem geehrten Publikum diene biermit die ergebene Anzeige, daß das bisher hier bestandene Tuch- und Schnittwaaren-Geschäft, unter der Firma: E. W. Arlt, durch dessen leitwillige Bestimmung auf Unterzeichnungen übergegangen ist.

Nachdem ich 33 Jahre in benanntem Geschäft thätig gewesen bin, darf ich wohl hoffen, mich auch ferner des Wohlwollens gewürdig zu sehen, dessen ich mich so lange Jahre mit erfreute und werde ich Alles aufzuzeigen, um das mir übertragene Vertrauen zu rechtfertigen.

Breslau, im März 1865. [3624]

H. E. Fiedler,

Elisabethstraße Nr. 2 (Tuchhaus) im goldenen Apfel.

Amerikanische Gold-Coupons

von 6% United States Bonds (5—20), welche am 1. Mai d. J. fällig sind, lassen wir schon von heut ab an unserer Kasse zum Tagescourse ein. [3062]

Breslau, im März 1865. Ignatz Leipzig & Co.

Berliner Porzellan-Lager

Von F. A. Schumann (F. Zimmermann),

Schweidnitzerstraße 44 (an der Ohlaubrücke), [3056]

eines der bedeutendsten Lager Deutschlands. Tafelservice in ca. 30 Mustern (s. B. engl. Form zu 12 Couverts [102 Stück] 18% Thlr. mit farbigen Rändern 27 Thlr. r.), Kaffee- und Theeservice's ca. 50 Mustern, Waschgarnituren ca. 60 Mustern, Blumenvasen ca. 100 Mustern, Luxusgegenstände aller Art in Porzellan, Majolika und Paria r. Lager von englischen, belgischen u. böhmischen Glasgarnituren in ca. 30 Mustern. Lager von Chinafilber (Alfénide), Espestecken, in Tafelaufsätzen und Kandelabern r.

Spedition nach Dänemark, Schweden, Russland.

Durch die mir für die diesjährige Verschiffungsperiode bewilligte Ermäßigung der Dampfschiffs-Fracht-Zaren verschiedener Güter sehe ich mich in den Stand gesetzt, deren Beförderung nach den Häfen von Kopenhagen, Gothenburg, Stockholm, Petersburg, Niaga r. billiger als seither zu bewerkten, und empfehle ich mich zu Speditions-Beförderungen dahin beistens. [3047]

Stettin, im März 1865.

G. A. Golien.

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschafften Grundstückes haben wir einen Termin auf den 1. Juni 1865, Vormittag 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Gesetzgebungsgebäudes anberaumt.

Zare und Hypothekenchein können im Bureau XII. eingeführt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufvertrag Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu konform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau, noch erfolgen:

bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,

- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,

- Herrn Salomon Heine in Hamburg,

- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschafften Grundstückes haben wir einen Termin auf den 1. Juni 1865, Vormittag 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Gesetzgebungsgebäudes anberaumt.

Zare und Hypothekenchein können im Bureau XII. eingeführt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufvertrag Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu konform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau, noch erfolgen:

bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,

- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,

- Herrn Salomon Heine in Hamburg,

- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschafften Grundstückes haben wir einen Termin auf den 1. Juni 1865, Vormittag 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Gesetzgebungsgebäudes anberaumt.

Zare und Hypothekenchein können im Bureau XII. eingeführt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufvertrag Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu konform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau, noch erfolgen:

bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,

- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,

- Herrn Salomon Heine in Hamburg,

- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschafften Grundstückes haben wir einen Termin auf den 1. Juni 1865, Vormittag 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Gesetzgebungsgebäudes anberaumt.

Zare und Hypothekenchein können im Bureau XII. eingeführt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufvertrag Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu konform § 34 des Statutes eingeladen.

Die statutnmäßige Deposition der Aktionen kann nur bis zum 21. April d. J. außer der bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau, noch erfolgen:

bei Herren Mendelssohn & Co. in Berlin,

- Herren Robert Warschauer & Co. in Berlin,

- Herrn Salomon Heine in Hamburg,

- Herren Salomon Oppenheim jun. & Co. in Köln.

Eintrittskarten werden gegen Präsentation der Actien-Depositat-Scheine im Directions-Bureau der Gesellschaft, Königplatz Nr. 3a hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgebändigt.

Gleichzeitig machen wir die Herren Actionäre, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Vollmachten mit dem tarifmäßigen Stempel von 15 Sgr. versehen überreicht werden müssen.

Breslau, den 22. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Minerva.

[242] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Stoff zum Diktiren

nach methodisch-geordneten Regeln der deutschen Orthographie.
Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler an Volks- und höheren Bürgerschulen und den unteren Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht.

Bon

Carl Wiederlich.

Zweite Ausgabe. gr. 8. 9 Bog. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.
Wer, wie der Verfasser, die Orthographie als selbständiges Unterrichtszweig behandelt, der kann nicht leicht ein trefflicheres Buch für seinen Zweck finden. — Die Regeln zeichnen sich durch Kürze und Bestimmtheit aus, lassen nichts unberücksichtigt, sowie die Beispiele — Stoff zum Diktiren — durchweg gut gewählt und dem Anwendungskreise der Kinder entnommen sind. [338]

Neue Erfindung von Bauartikeln.

Nach jahrelangen Versuchen ist es gelungen, das schon seit länger als Jahrzehnten viel-fach aufgeworfenen Problem zu lösen:
aus jedem beliebigen Sand und an jedem beliebigen Orte Mauersteine und Bausteine, auch Krippen, Tröge, Denkmäler etc. (ohne Anwendung von Cement oder bekannten Bindemitteln) zu fertigen.

welche, ohne gebrannt zu werden brauchen, den seither gebräuchlich gewesenen gebrannten Steinen nicht nur an Güte und Dauerhaftigkeit gleichkommen, sondern, wie die stattgefundenen Proben beweisen, dadurch übertreffen, daß ihre Haltbarkeit sowohl der Nähe, dem Frost, Feuer und andern klimatischen Einflüssen widersteht, und sich die Herstellungskosten bei weitem geringer stellen, als bei andern seither zu Bauten verwendeten Materialien.

Eine zweite in ihren Folgen nicht minder wichtige Erfindung;

Siegelähnle durch den Zusatz eines Bindemittels unauslösbar zu versteinen und daraus die schönsten, haltbaren Parquet-Fußböden, Täfelungen und Stuckarbeiten, in beliebigen Holzarten zu fertigen, ohne daß die Herstellungskosten dafür den hohen Preisen ähnlichen aus nur den gewöhnlichsten Holzarten fertigter Arbeiten annähernd gleichkommen,

ist das zweite Ergebnis der Bemühungen und des Forschens des Erfinders geworden, und haben hohe, technisch befähigte Verdienstleisten dem Unternehmen, in Anerkennung der unbeschreibbaren Wichtigkeit für die Industrie, ihre Aufmerksamkeit, lebhafte Theilnahme und Unterstützung zugewandt.

Das Recht zur Ausbeutung soll an geeignete Unternehmer für den Umfang größerer Städte, auch für kleinere Distrikte unter günstigen Baulichkeitsbedingungen verkauft werden.

Die Einrichtung zur Fabrikation wird prompt ausgeführt, und die Einrichtungskosten selbst sind nur höchst unbefriedigend.

Bewerber wollen sich schriftlich an den Eigentümer der Erfindungen, Heinrich Neh in Berlin, Bergmannsstr. Nr. 9, franco wenden. [2990]

על פסח

יוי כשר שפורייטם ליקערע אונד וויסטער טעתה
וואואהיל ויסטע אלם הרבען אונגראוינע בהכשר הנאין א'ב'ר
דרכ קראקיאו וויא אוד רהינווינע בהכשר הערנון ואכטנער
דאקטאר לעהמאן אין מינץ אין רע בעסטען אונד
כילדיגנטטען וארטטען צו האבען כייא
ה. קאהן

ברעלוליא אם קארלsplattatz

[3591]

יין פשר על פסח

[3066]

mittl. habend Dum der Herren an der Arbeitsgemeinschaft Tiekton Fuerkippfus
אין הערכע. Mildeu אונד ויסטע אכעראננאר-ווינע, דירעקט
בעצאנען, צוא העכמת בילדיגען ענרגאָס פרויסען.

מ. קעטפינסקי

ווען-גראָס-האנדרלונג, רינן 56

[2259]

Zur Saat

offerieren: amerik. weißen Niesen-Saat-Mais, rotb., weiß, gelb und Hopfen-Klee, franz. Luzerne, franz. und engl. Abengras, Saat-Dotter, Leinsamen, Senf, Lupinen, Seradella, Thymose, Rübensaamen verschiedener Qualitäten u. c. billigst:

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. Paul Riemann & Comp.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais,

letzter Ernte, ist bei Herren J. F. Poppe & Co. in Berlin bereits eingetroffen. Aufträge nehmen entgegen: Gebr. Staats, Breslau, Karlsstraße 28. [1963]

Weißdornpflanzen zu Hecken

(Samenpflanzen),

1jährige 100 Stück 8 Sgr., 1000 Stück 2½ Thlr., 5000 Stück 10 Thlr.,
2 " 100 " 12 " 1000 " 3½ " 5000 " 15 "
3 " 100 " 15 " 1000 " 4½ " 5000 " 20 "

bei noch größeren Partien noch 10% billiger, offerirt: [3057]

Julius Monhaupt, Breslau, Sternstraße Nr. 7.

Graupenstraße Nr. 16, על פסח גראענשטיין נוֹן עַל פֶּסְחָן

befindet sich zum bevorstehenden Osterfest die größte Auswahl von nur österreichischen Backwaren, als Torten, Sitten, Aufläufen, Confituren, sowie Kuchen aller Art. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen und in wenigen Stunden effectuirt. Um recht zahlreichen Besuch bittet [3599]

H. Goldstein, Conditor, Graupenstr. Nr. 16.

Giesmannsdorfer Preßhefe

von anerkannter Kraft und Haltbarkeit, in täglich frischen Zusendungen, empfiehlt: [3071]

Die Fabrik-Riederlage Friedr.-Wilh.-Str. 65.

Bestellungen zum Fest werden förmlich erbeten.

Besten feingemahlenen Dirscheler Glas-Tünger-Gyps offerirt billigst
Das Gogoliner Goradzer Kalk- und Producten Comptoir, Breslau, im März 1865. Niederlage am Oberschlesischen Bahnhofe.

Bon einer der bedeutendsten Knochenmehl-Fabriken des Continents haben wir ein General-Depot ihres Fabrikates von

gedämpftem und ungefärbtem Knochenmehl

übernommen und halten stets davon Lager zu soliden Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig offerirt:

I. echt Peru-Guano,

Baker Guano Superphosphat,

concentrirtes und I. Stoff. Kali-Salz u. c.

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. Paul Riemann & Comp.

[2258]



Die von dem Herzoglichen Wirtschaftsamt Guttenberg ausgebetenen Muttersehnsäfte sind sämtl. verkauft.

Rosshaare!

gut gesponnen und gesponnen, empfiehlt zu den billigsten Preisen: [3607]

Salomon Ginsberg,

Antonienstraße Nr. 10.

Für Restaurateure und Haushaltungen empfiehlt die beliebtesten und sehr gut brennenden Paraffin-Kerzen, glatte & Paraffin 6 Sgr., gerippte 6½ Sgr. [321]

J. Acke, Katharinenstraße 19.

Eine gelegene Windmühle, nahe an Breslau, ist sofort billig zu verkaufen. Näheres Breitestraße 41, im hinteren, 1. Stock, bei Herrn Krause hier selbst. [3608]

Zur Begründung einer Bierefabrik sucht ein junger Mann, im Destillations-Jahr vollkommen firm, einen Theilnehmer (christlicher Confession), welcher verhindert ist. Kenntnisse der Brauerei sind nicht erforderlich. Offeren unter H. C. Nr. 20 poste restante Breslau. [3609]

Zwei gebrauchte Halbwagen nebst einer Ausstohl neuer Bagen, zu soliden Preisen, neben zum Verkauf Altbücherstr. Nr. 3, bei A. Rath, Wagenbauer.

Ich zeige hiermit an, daß ich eine Partie sehr sündige tragende Oldenburger Kalben zum Verkauf stehen habe. [3505] Neudorf-Commende b. Breslau, Kirsch.

!! Mahagoni-Möbel !!

Sophia's, Stühle, Roll-Bureau, Silberspinde, Barockspiegel mit Marmor, Alles fast neu, sind billig zu verkaufen: [3602]

Neuscheidestraße 47, 2 Treppen.

Mosen-Seife, Weilchen-Seife, Mandel-Seife, Glycerin-Seife, Honig-Seife, Absall-Seife, Mandel- und Weilchen-Absall-Seife u. c. empfiehlt:

Robert Scholz, Droguist.

Nikolaistraße 12. [3058]

על פסח בהבש

In diesem Jahre befindet sich mein Ostergefeil am Ringe Nr. 6 im Hof rechts, und offeriere ich alle in dies Fach einschlägigen Artikel zu bekannt soliden Preisen. [3619]

H. Markt, Ring Nr. 6, im Hof rechts.

[3469] 2. u. 4-schneidige Ahornschuhstifte

offerirt zu allerbilligsten Fabrikpreisen

Z. May jun.,

Nicolaistraße 35, vis-à-vis dem Grenzhaus

Wollackleinien,

Sackleinien

Säcke mit und ohne Naht in großer Auswahl, empfiehlt billigst:

Wilhelm Negner,

Tischzug- und Leinwand-Handlung, Ring Nr. 29, go'dene Krone. [3606]

Großes Brodt

empfiehlt die neue Brodtbäckerei, Matthiasstraße 26 c. [3556]

rein Roggenkernbrodt,

6 Pf. 10 Loth für 5 Sgr.

5 Pf. 5 Loth für 4 Sgr.

dito Haussackenbrodt,

7 Pf. 8 Loth für 5 Sgr.

5 Pf. 12 Loth für 3 Sgr. 6 Pf.

Eine größere Partie [3051]

Ungarische Plaumen

von sehr guter Qualität habe ich zum Verkauf heranbekommen, die ich sowohl im Ganzen als Einzelnen zu sehr billigen Preisen abvebe.

C. B. Schiff,

Reichsstraße 28/59.

Wollacken-Lenwand,

von 36 bis 60 Pfund schwer, so wie alle Arten. [574]

Rohleinien und Säde

empfiehlt Wiederveräufern billigst:

Metzenberg & Jarecki,

Kupfermiedl. 41, Stadt Marburg.

Zur Saat

empfiehlt [2470]

Sommer-Raps, Sommer-

Rübsen und Dotter:

Moritz Werther und Sohn.

Mehlweißen,

25 Stück 1 Sgr. bei Albert Müller, Reuschestr. 7. [3421]

Deutsche Bonne.

Ein junges, gebildet's Mädchen aus anständiger Familie, das allen Ansprüchen an eine deutsche Bonne zu genügen weiß, auch in den Anfangsgründen der französischen Sprache unterrichtet, und schon einige Jahre mit bestem Erfolge thätig war, sucht wegen erfolgten Todes seines Vaters Stellung, und könnte Anfang April oder später eintreten. — Frau Sanitätsrath Höhfeld, Babenhoferstr. Nr. 4, 1. Etage, wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

[3604] Für ein bedeutendes Prouten-Geschäft in Leipzig wird ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen als Lehrling gewünscht. Nähertheile die Herren Salomonski & Scheffel, Antonienstr. 11/12. [3622]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

Ein Knabe anständiger Eltern, der die Destillation praktisch und in laufmäßiger Art erlernen will, kann nach oben melben. Näheres bei Brodbeck & Weiss. Neue Sandstraße Nr. 3. [3627]

</